Wohnlandschaft statt Studentenbude ▮ Studentendorf Adlershof in Berlin

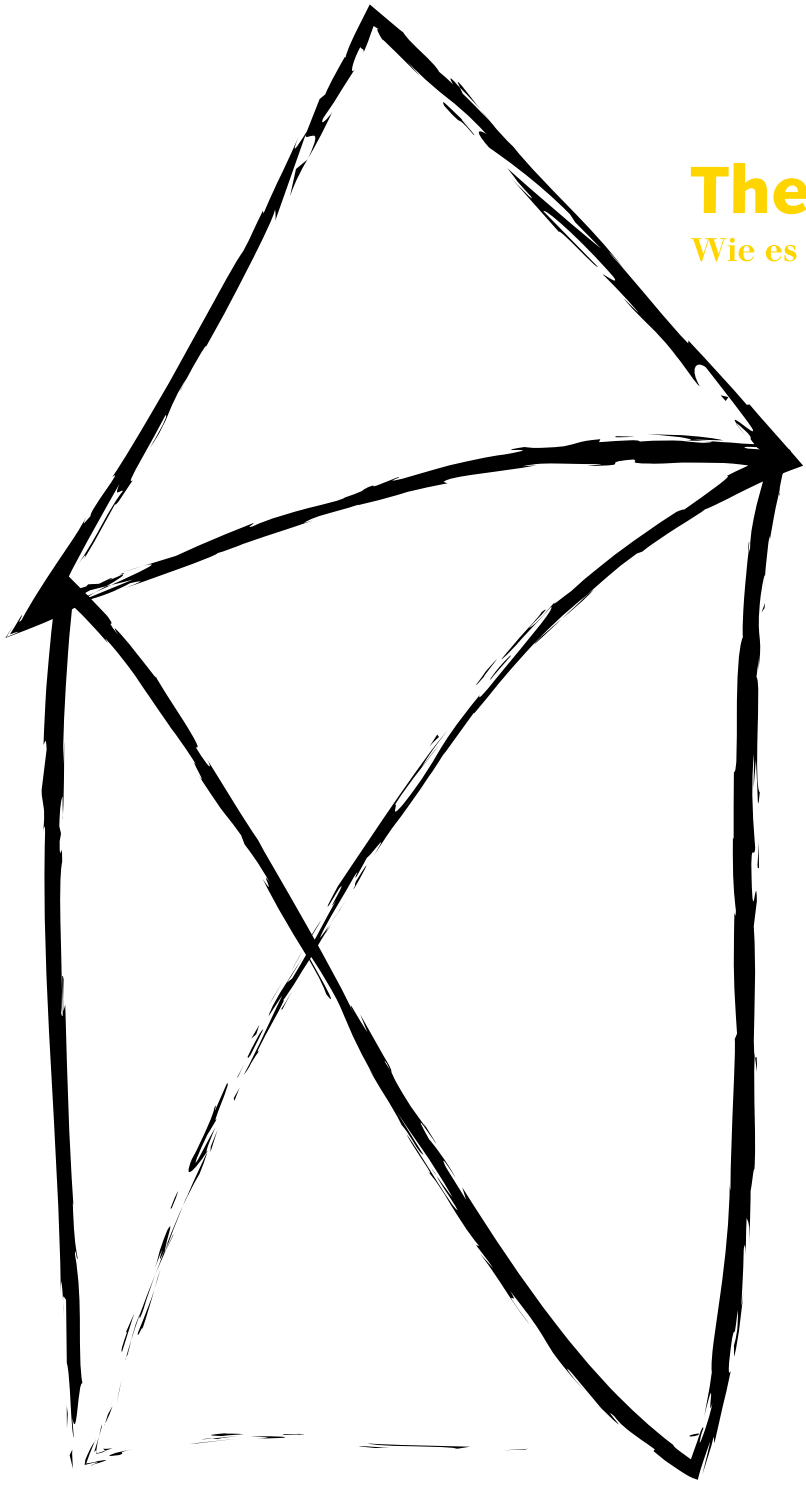
Der Ästhet unter den Baustoffen ▮ Leichtbeton – wie gemacht für ökologisches Bauen

Bilbaoeffekt in Blaibach ▮ Konzerthaus als Impulsgeber

10 Jahre context

context

Das Magazin von HeidelbergCement • **Ausgabe 3** • **2015** • 8 €



Thema: Wohnen

Wie es Euch gefällt

HEIDELBERGCEMENT

CONTEXT AUF KLICK

Das ganze Heft und mehr jetzt auch als Online-Version!

- Alle Ausgaben mit Download-Option
- Profile von Architekten, Bauträgern, Lieferanten, Autoren uvm.
- Umfassende Informationen zu Projekten
- Detaillierte Suchfunktion
- Beiträge können in sozialen Netzwerken geteilt werden
- Große Vielfalt an Mediafeatures und Formaten: Videos, Bilder, Galerien, Baupläne, Zeichnungen
- Brandaktuelle Artikel, die nicht in der Printausgabe enthalten sind

MEDIA FEATURES

VIDEO

PLÄNE

GALERIE

Alle Artikel in der Printausgabe mit diesem Icon enthalten in der Online-Version ein Extra an Bildern, Videos oder weiteren Infos.

Schauen Sie doch mal rein.
Wir heißen Sie online willkommen!
www.context.heidelbergcement.de

HEIDELBERGCEMENT

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie wollen wir wohnen? Altbau, Reihenhäuschen, Hochhaussiedlung? Im Eigenheim oder zur Miete? Die Formen des Wohnens sind so vielfältig wie die Menschen, die auf der Welt leben.

Wohnen ist ein zentrales menschliches Bedürfnis. Dabei entsprechen herkömmliche Grundrisse – zwei Zimmer, Küche, Bad – immer weniger den modernen Lebensverhältnissen: den sich wandelnden Familienkonstellationen, dem Wunsch nach Leben und Arbeiten unter einem Dach oder nach einer variablen Wohnraumaufteilung. Im Laufe des Lebens verändern sich die Anforderungen an das Wohnen noch einmal. Eine gute Infrastruktur und Barrierefreiheit spielen im Alter plötzlich eine große Rolle. Gibt es dafür architektonische Lösungen? Und vor allem: Wird das Grundbedürfnis, ein Dach über dem Kopf zu haben, nicht zu einem unbezahlbaren Luxus? Nicht Einheitsbrei, sondern eine Vielfalt an Wohnungsgrößen und -typen sowie flexible Grundstrukturen für verschiedene Lebens- und Haushaltsformen sind in Zukunft gefragt. Der feste Wohnort fürs ganze Leben – ein Auslaufmodell!

Für uns von HeidelbergCement bedeuten diese Entwicklungen neue bau- und materialtechnische Herausforderungen, die wir gerne annehmen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Entwicklung, Anwendung und Technologie erarbeiten kontinuierlich kundenorientierte Lösungen, die den steigenden Anforderungen in Sachen Schnelligkeit, Nachhaltigkeit und Praktikabilität gerecht werden. Im zukunftsorientierten Wohnungsbau können besonders Kalksandsteine punkten: mit langer Lebensdauer, ihrer hohen Tragfähigkeit, und mit ihrem hohem Wärme- und Schallschutz (S. 24). Bei HeidelbergCement kann sich der Kunde auf eine genau aufeinander abgestimmte Qualität der Baustoffe verlassen: Produktion und Verarbeitung sind spartenübergreifend in hoher Güte gewährleistet. Beim Wohnungsprojekt „Schulze-Delitzsch-Carrée“ in Landau (S. 18) etwa kamen Heidelberger Kalksandstein, Heidelberger Beton und Heidelberger Sand und Kies gemeinsam zum Einsatz – ein gelungenes Beispiel für exzellente Synergieeffekte in unserem Unternehmen.

Neben den heimelig gestalteten vier Wänden braucht es aber auch Kultur, Wirtschaft und Dienstleistung, damit sich Dörfer und Kommunen halten und entwickeln können. Neue Quartiere bringen Ästhetik und Flair in einst gemiedene Gebiete (S. 26). Wie ein Dorf mitten in Bayern durch einen spektakulären Architekturbau eine ganz neue Anziehungskraft erfährt, lesen Sie auf Seite 34.

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht Ihnen

Ulrich Melzer
Geschäftsführer Heidelberger Kalksandstein GmbH

P.S.: Weitere Projekte, Infos, Bilder und Videos finden Sie ab sofort auf www.context.heidelbergcement.de. Mehr dazu auf Seite 42

Thema: Wohnen

Wie es Euch gefällt

Thema

8 **Mit Wonne wohnen**
Wohnwelten im Wandel

15 **Wohnen in Japan**
Die Kunst, kleine Häuser zu bauen

16 **Interview mit Hans-Otto Kraus**
Geschäftsführer GWG München

Produkte und Projekte

18 **Schöner Wohnen in Landau**
Musterhäuser auf der Landesgartenschau

22 **Mit Liebe zum Detail**
Luxuriöse Twin Houses

24 **Wohnlandschaft statt Studentenbude**
Studentendorf Adlershof in Berlin

26 **Stadtquartier mit Aussicht**
Einkaufsmeile in Neumarkt

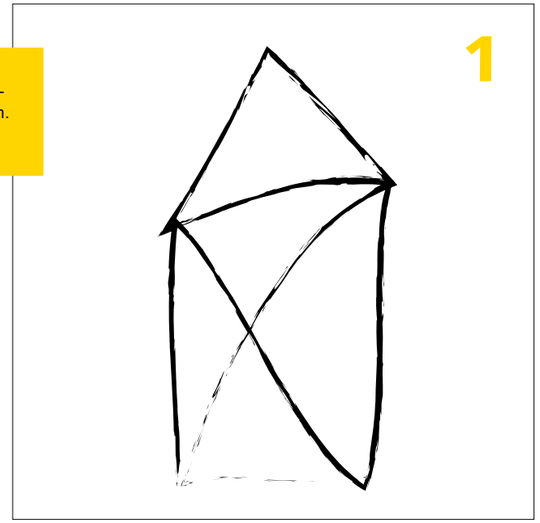
29 **Wohnen am Wochenende**
Ferienhaus aus Leichtbeton

32 **Der Ästhet unter den Baustoffen**
Leichtbeton – wie gemacht für ökologisches Bauen

34 **Bilbaoeffekt in Blaibach**
Konzerthaus als Impulsgeber

Web Plus Artikel: Inhalte der Print Ausgabe, die online unter www.context.heidelbergcement.de mit Zusatzinformationen und multimedialen Inhalten angereichert sind.

Ein Haus ist ein Haus ist ein Haus: So vielfältig wie Architekturentwürfe für Wohnbauten sind die Vorstellungen, die sich einzelne vom Wohnen machen. Als Archetypus dient immer noch ein Viereck mit Satteldach.



Kunden und Partner

37 **Wohnbau mit System**
Porträt Werner-Wohnbau GmbH & Co. KG

Markt und Umwelt

40 **Home sweet home**
Neue Unterkünfte für Uferschwalben

42 **context via Klick**
Kundenmagazin jetzt als Online-Magazin verfügbar

Service

03 Editorial
04 Inhalt
06 Panorama
43 Tipps und Termine
43 Impressum

context 3/2015 Panorama

Zwischen 3rd Avenue und Lexington Avenue findet man im quirligen New York eine ruhige, stylische Oase. Hier im Hotel „The Pod 39“ lässt es sich gut temporär wohnen oder gar in jugendlichem Ambiente entspannt chillen.

context 3/2015 Wohnen

Mit Wonne wohnen

Wohnwelten im Wandel

Wer wohnt, der liebt. Zumindest sprachgeschichtlich. Im althochdeutschen Wort „wonên“ klingt neben der „Liebe“ gleich ein ganzer Reigen weiterer Begriffe mit, wie etwa „zufrieden sein“ oder „bleiben“.

Wohnen im Landhaus mitten in den Weinbergen von Umbrien
➔ www.nidodelfalcone.it

„Wie Menschen denken und leben, so bauen und wohnen sie.“

Johann Gottfried von Herder (1744–1803),
deutscher Kulturphilosoph, Theologe, Ästhetiker, Dichter und Übersetzer

➔➔

Web Plus Artikel unter
www.context.heidelbergcement.de

In der Stadt

„Der Charakter unserer Zeit soll in unseren Bauten spürbar sein. Wir wollen die Form unserer Bauten aus dem Wesen der Aufgabe heraus gestalten, aber mit den Mitteln unserer Zeit.“

Ludwig Mies van der Rohe (1886–1969), deutsch-amerikanischer Architekt

In ihrem „Wörterbuch der deutschen Sprache“ zeigen die Brüder Grimm die tieferen Bedeutungsschichten des Wohnens auf. Von der Höhle bis zur Hütte meint Wohnen stets mehr als nur einen Schutz vor Witterung und wilden Tieren. Es beschreibt eine grundlegende Erfahrung unseres Menschseins, die privatesten Räume unserer Umwelt. In ihnen drückt sich unsere Vorstellung vom Leben aus – bewusst oder unbewusst. Wohnen bedeutet das „Gebundensein an einen Ort“, meint Heimat. Egal ob in der Stadt oder auf dem Land.

Doch die feste Bindung an einen Wohnort fürs ganze Leben wird zunehmend brüchiger. So hat das „Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung“ festgestellt, dass die Deutschen durchschnittlich fünf Mal im Leben ihre Wohnung wechseln. Und auch sonst ist das Wohnen im Wandel begriffen. Das Erfolgsmodell Stadt lässt den Wohnraum in vielen Orten Deutschlands knapp werden. In Metropolen wie Hamburg müssen rund 5.000 Wohnungen entstehen, um die steigende Nachfrage zu decken. Und das jedes Jahr!

Grenzen des Wachstums

Diese Veränderung hat tiefgreifende Konsequenzen für Städte und ihre Bewohner. Trotz neuer Wohnungen steigen die Mieten, das Erscheinungsbild der Städte verändert sich und mit ihm die Bevölkerungsstruktur der Quartiere. Die heftig diskutierte Mietpreisbremse ist ein Versuch, dieser Entwicklung gegenzusteuern. Denn vor allem bezahlbare Wohnungen sind rar. Wie in London oder New York droht auch in deutschen Städten das Wohnen in der Innenstadt zum unerschwinglichen Luxus zu werden. Bereits jeder fünfte Deutsche fühlt sich laut dem Statistischen Bundesamt durch seine Wohnkosten belastet. Da rächt es sich, dass der soziale Wohnungsbau in den 1990er Jahren nur noch als Ladenhüter galt. Heute stehen die Fragen rund um das Wohnen in der Stadt dagegen wieder ganz oben auf der Agenda von Architekten, Stadtplanern und Politik. Die soziale Mischung von Quartieren und neue Wohnformen werden zur Herausforderung. Es gilt als ökonomisch und ökologisch gleichermaßen sinnvoll, Wohnen und Arbeiten in den Städten enger zusammenzulegen. Das erzeugt Dichte. Doch die massive Nachfrage nach innerstädtischem Wohnraum bringt längst nicht nur die Metropolen an die Grenze ihres Wachstums. Immer öfter stellt sich die Frage: Wohin können wir überhaupt noch wachsen?

Wie von selbst werden daher in den kommenden Jahren auch in Deutschland neue Wohnhochhäuser entstehen müssen, die in den vielen Megacitys dieser Welt längst das Stadtbild prägen.

Wohnvisionen

In den schönen neuen Wohnwelten vernetzt uns künftig das Smart Phone mit unserem Heim. Vom anderen Ende der Welt aus lässt sich so die Jalousie im Kinderzimmer nach oben fahren und die Heizung drosseln. Für alle Skeptiker, die in solchen Hightech-Visionen intelligenter Gebäude eher Horrorszenarien sehen, hat der britische Thriller-Autor Philip Kerr bereits vor 20 Jahren geschildert, was passieren kann, wenn die Technik endgültig die Herrschaft über das Haus übernimmt und nichts mehr läuft: Game Over.

Doch bis dahin ist es ein weiter Weg. Wichtiger als eine Hightech-Ausstattung sind angesichts einer alternden Gesellschaft in Deutschland barrierefreie Erschließungen und Grundrisse der Wohnungen. Nur dann bleiben sie auch im Alter gut nutzbar. Bis 2030 werden acht Millionen Menschen in Deutschland über 80 Jahre alt sein – doppelt so viele wie heute. Die dafür benötigten 2,9 Millionen altersgerechten Wohnungen entsprechen einem Investitionsvolumen von umgerechnet 50 Milliarden Euro.

Vielfältige Wohnformen

Neben der Frage, wie wir im Alter wohnen wollen, prägen die Gesellschaft immer stärker individualisierte Lebenskonzepte. Sie treten an die Stelle des normierten Wohnens mit zwei Zimmern, Küche und Bad. Bewohner entscheiden selbst, mit wem sie wie und wo künftig zusammen wohnen wollen. Um solche Lebensmodelle im eigenen Wohnumfeld angemessen abzubilden, sind besonders in den Städten die Baugruppen auf dem Vormarsch. Häufig genossenschaftlich organisiert, bilden sie eine wirtschaftlich interessante Alternative zum tradierten Wohnungsbau. So herausfordernd das gemeinsame Bauen in der Baugruppe sein kann, so viele Freiräume kann es für eine attraktivere Grundrissgestaltung eröffnen, wie sie in Ländern wie der Schweiz schon längst üblich ist.

Doch bei allem Erfolg der Städte ist der alte Traum vom Einfamilienhaus in Deutschland noch längst nicht ausgeträumt. Knapp 30 Prozent aller Deutschen leben in einem Einfamilienhaus, häufig im Speckgürtel einer der großen Städte. Mit allen positiven und negativen Folgen – von den blühenden Büschen im Garten bis hin zu den langen Anfahrtswegen zu Arbeitsplatz und Einkauf. Und während es gerade Familien mit kleinen Kindern noch immer nach Suburbia zieht, kehrt die ältere Generation immer häufiger wieder aus den Vorstädten zurück in die Stadtzentren, angelockt durch die Nähe zu Versorgungseinrichtungen und zu Kulturstätten. Wem das Wohnen in den Städten zu eng, zu laut, zu schnell und zu schmutzig wird, der findet auf dem Land nach wie vor Alternativen. Die ausgebaute Scheune oder das gemütliche Fachwerk-Bauernhaus besitzen ihren eigenen Charme. So bewegt sich das Wohnen zwischen Luxus und Suffizienz. Wohnen ist heute so individuell wie nie zuvor und ein präzises Abbild unserer Gesellschaft. Ihrer Versäumnisse. Ihrer Vorlieben. Ihrer Träume.

Jürgen Tietz

→ WOHNEN AUF ZEIT

→ WOHNEN AUF ZEIT

Urlaub am New Yorker Times Square und keine Lust auf ein überteuertes Hotel? Kein Problem. Über eine der Online-Plattformen lässt sich schnell das richtige Domizil finden. Kostengünstig, mit Küche und zentral gelegen. Das klingt fast sozialromantisch und ist dennoch knallhartes Business. Denn die Sharing-Ökonomie kommt schnell an ihre Grenzen: Dort, wo Touristen Urlaub machen, können keine Dauermieter wohnen. Ferienwohnungen vertreiben die Mieter aus den bevorzugten Wohnlagen und lassen Mieten steigen. Städte wie Berlin, Hamburg, München oder Köln steuern seit längerem auch rechtlich dagegen, indem sie die Umwandlung von Dauerwohnraum in Ferienwohnungen untersagen.

Ungewöhnliche Wohnkonzepte werden heute besonders beim Wohnen auf Zeit realisiert.

oben:
Ein Hotelzimmer in Betonröhren
→ www.dasparkhotel.net

rechts:
Wohnen in einer Utopie der 70er Jahre
→ www.museumotel.com

→ ZU-KUNFTS WOHNEN

→ ZUKUNFTSWOHNEN

Sie schien endgültig vorbei zu sein: die Zeit der riesigen Wohnmaschinen, wie sie Le Corbusier mit der Unité d'Habitation erfunden hatte. Ein Haus wie eine Stadt. Doch auch wenn manchem die Wohnvisionen des gebürtigen Schweizers eher als Dystopie denn als Utopie erschienen – das Wohnen gehörte zu den Kernthemen der architektonischen Moderne, und mit ihm der soziale Wandel. Von den Mietskasernen der Gründerzeit führt der Weg zu den hygienisch einwandfreien Siedlungen der Avantgarde der 20er Jahre. Unter gläsernen Kuppeln wollte der legendäre amerikanische Visionär Buckminster Fuller das Wohnen vor störenden Umwelteinflüssen schützen. Heute lassen sich seine geodätischen Kuppeln im Kleinformat als schicke Gartenhäuser nachbauen.

➔ MEHR RAUM

Zu den entscheidenden Ursachen für den steigenden Wohnungsbedarf gehört neben der Renaissance der Städte der gestiegene Flächenverbrauch an Wohnraum pro Kopf. Waren es laut „Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung“ 1998 noch durchschnittlich 38 Quadratmeter pro Person, so stieg die Zahl auf 45 Quadratmeter im Jahr 2013. Und mit dem Flächenbedarf wächst auch der Anspruch an die Ausstattung der Wohnungen: Ohne Balkon geht heute kaum noch etwas.

1998

38
QUADRATMETER
PRO KOPF

FLÄCHENVERBRAUCH AN
WOHNRAUM PRO KOPF

2013

45
QUADRATMETER
PRO KOPF

➔MEHR RAUM

➔ WOHNEN IN JAPAN ODER DIE KUNST, KLEINE HÄUSER ZU BAUEN

Auf 18 Quadratmetern leben? In vielen japanischen Großstädten ist das nichts Ungewöhnliches. Wer es sich leisten kann, zieht diesen auch in Japan so genannten „Hasenställen“ das Leben in einer komfortableren Wohnung oder – noch besser – einem freistehenden Einfamilienhaus vor. Wie in Deutschland ist diese Wohnform auch in Japan mit Abstand am begehrtesten. In Städten wie Tokio sind die Grundstücke, auf denen gebaut werden kann, allerdings winzig, so dass vom „Garten“ im besten Fall ein schmaler Abstandsstreifen rund um das Haus bleibt. Wenig Platz, um sich individuell zu verwirklichen – dennoch finden sich zwischen Fertighäusern und simplen Holzständerbauten immer wieder auch Perlen. Nur drei auf sechs Meter etwa beträgt die Grundfläche der Tower Machiya des Atelier Bow-Wow. Der kleine Turm, der dort in die Höhe wächst, interpretiert das klassische japanische Stadthaus der Edo-Zeit neu. Fast surreal wirkt hingegen das House H von Sou Fujimoto, bei dem die offenen Räume durch zahlreiche Treppen miteinander vernetzt sind. Die Kunst, kleine Häuser zu bauen – japanische Architekten haben sie perfektioniert.
Claudia Hildner

Traditionelle Elemente auf kleinster Fläche neu interpretiert: Tower Machiya von Atelier Bow-Wow

Das House H gleicht einem Trieb, der sich nach oben immer neu verästelt.

WOHNEN ➔

„Wir brauchen eine differenzierte Steigerung der Standards“

Interview mit Hans-Otto Kraus, Geschäftsführer der GWG München

Die knapp hundertjährige GWG München bewirtschaftet über 27.000 Mietwohnungen. Heute engagiert sich das kommunale Unternehmen vor allem in der Stadtteilentwicklung, realisiert Wohnformen für alle Lebensphasen und ist dem Klimaschutz verpflichtet.

➔ Wie ist die Situation auf dem Münchener Wohnungsmarkt?

Bei uns wirkt sich die Verknappung von bezahlbarem Wohnraum besonders dramatisch aus – wir kennen das in etwas gedämpfter Form aus Hamburg, Köln oder Berlin. Dies bewirkt den besonderen Handlungsdruck, mehr und schnell bezahlbare Wohnungen zu bauen, um für die Stadt genügend Kontingente mit sozialer Bindung zu haben. Auch für Normalverdiener wird die Situation immer schwieriger und ist kaum mehr verkraftbar. In München liegt der Neuvermietungswert bei 12 bis 16 Euro pro Quadratmeter. Ursache ist der explodierende Anlegermarkt. München expandiert und Grundstücke sind knapp, das lässt die Preise nach oben schnellen. Die GWG versucht nun im frei finanzierten Bereich die Kaltmiete im Neubau bei einem Modellprojekt bei zehn Euro zu halten. Die Durchschnittsmiete unserer 27.000 Wohnungen liegt bei 6,40 Euro pro Quadratmeter.

„Die GWG versucht die Kaltmiete im Neubau bei zehn Euro zu halten“

➔ Unterscheidet sich ihr Selbstverständnis als kommunale Wohnungsbaugesellschaft von dem anderer Bauträger?

Die GWG München ist eine 100-prozentige Tochter der Stadt. Sie hat den Auftrag, für breite Bevölkerungsschichten preiswerten Wohnraum zu halten und zu bauen. Im Neubau wollen wir – parallel zu unserer Schwester, der ebenfalls kommunalen GEWOFAG – so viele geförderte Mietwohnungen wie möglich bauen und damit ein Gegengewicht im Markt bieten. Trotz unseres sozialen Auftrags dürfen wir uns seit 1994, also seit dem Ende des Wohnungs-Gemeinnützigkeitsgesetzes, nicht mehr gemeinnützig nennen. Die Steuerbegünstigung für ehemals gemeinnützige Wohnungsunternehmen ist weggefallen. Wir erfüllen aber unsere Aufgaben zum Allgemeinwohl – sprich zur Daseinsvorsorge der Kommune. Wir müssen wie jedes Unternehmen wirtschaftlich und rentabel arbeiten. Allerdings verzichtet München, nach einem Stadtratsbeschluss, auf eine Ausschüttung. So können wir die Dividende als Eigenkapitalanteil direkt wieder in den Bau neuer Wohnungen investieren und damit mehr bauen, als sonst möglich wäre.

➔ Welchen Standard können sie bei steigenden Baukosten und hohen Vorgaben der EnEV im Wohnungsbau bieten?

Grundsätzlich sind bei der GWG seit einigen Jahren alle Neubauwohnungen barrierefrei und wir bieten vielfältige Formen des Wohnens an. Nach dem Motto: „Leben in allen Lebensphasen“ haben die Mieter bei uns die Gewissheit, dass sie so lange wie möglich in ihren Wohnungen bleiben können. Wir bieten ein Service-Konzept, WGplus, an, das eine sehr differenzierte und bedarfsorientierte Betreuung sichert. Selbst bei einem Pflegefall ist das mit Hilfe unserer Vertragspartner Caritas, Diakonie et cetera lange möglich. Neben unterschiedlich großen Wohnungen für Senioren, Familien und Alleinerziehende haben wir auch geeignete Wohnungen für Behinderten-Wohngruppen. Bei den Senioren-Wohngemeinschaften, die gut angenommen werden, ist ein gewisser Service durch Pflege-Institutionen schon ohne Gebühr integriert. Sehr erfolgreich ist unsere Demenz-Wohngemeinschaft, bei der Profis die 24-Stunden-Betreuung übernehmen und Angehörige mitwirken können; dieses Modellprojekt wird fortgesetzt. Über München verteilt haben wir sechs Hausverwaltungen, die jeweils einen Sozialpädagogen beschäftigen. Diese leisten Hilfestellung bei Problemfällen, etwa Schuldenberatung, Auffälligkeiten oder Gewaltanwendung. Seit sie agieren, konnten beispielsweise Zwangsräumungen um 50 Prozent reduziert werden.

„Alle Neubauwohnungen der GWG sind barrierefrei“

➔ PORTRÄT

Diplom-Ingenieur und Architekt Hans-Otto Kraus ist Geschäftsführer der GWG, Städtische Wohnungsgesellschaft München mbH. Als Vorsitzender der Vereinigung Münchener Wohnungsunternehmen e.V. steht er einer Gruppe von rund 50 Münchener Wohnungsunternehmen und -genossenschaften mit rund 135.000 Wohnungen vor. Im Mittelpunkt aller baulichen Aktivitäten steht immer die Wohn- und Lebensqualität der Mieter. www.gwg-muenchen.de

➔ Wie reagieren sie auf weitere Kostensteigerungen?

Wir können unsere Standards bei bezahlbarem Wohnraum aufgrund der steigenden Anforderungen an Energieeinsparung, Brandschutz, technische Ausrüstung und so weiter nur mit Mühe wirtschaftlich halten. 2016 wird die Energieeinsparverordnung nochmals verschärft. Unter diesen Voraussetzungen ist die hohe Zahl an Projekten in unserem Neubauprogramm mit unseren Mitteln kaum zu schultern. Bisher unterstützt uns die Stadt München bei der Vergabe von Grundstücken, indem sie mittels Inhouse-Geschäft Grundstücke an ihre eigenen Töchter verkauft. Das geht nicht unter Wert: Deshalb ermittelt das Bewertungsamt die Grundstückspreise, die ständig steigen. Hier kommt uns eine weitere Entscheidung der Stadt zugute: Sie kann in Zukunft Grundstücke auch als Sacheinlage in ihre Unternehmen einbringen. Diese werden dann über die Dividende des kommunalen Unternehmens für die Stadt rentabel. Damit schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe: Wir kommen zu geeigneten Grundstücken, die gleichzeitig in städtischer Hand bleiben.

„2016 wird die Energieeinsparverordnung nochmals verschärft.“

➔ Sind staatliche Förderprogramme hilfreich?

Beim Bau greifen wir auf Mittel der Wohnungsbauförderung zurück und prüfen, ob KfW-Darlehen sinnvoll sind. Manchmal sind private Bankdarlehen, die wir aufgrund unserer hohen Bonität über 20 Jahre festschreiben können, günstiger als die KfW-Darlehen. Hilfreich wäre eine Flexibilisierung, was die Anforderungen an den geförderten Wohnungsbau betrifft. Wohnungsgrößen und Grundrisse sollten an die örtliche Situation angepasst, also flexibler geplant werden können. Bei der Baulandentwicklung von Gemeinden sollten mehr Grundstücke für geförderten Wohnungsbau ausgewiesen werden, und es muss, wo es – wie in den Ballungsräumen – erforderlich ist, in Richtung Verdichtung gedacht werden.

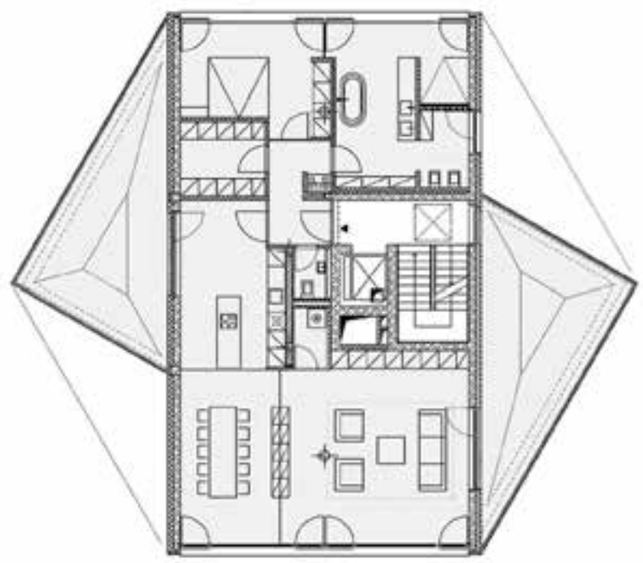
➔ Was erwarten sie von Politik und Bauwirtschaft?

Vor allem brauchen wir eine differenzierte Steigerung der Standards. Es hat sich längst erwiesen, dass die ständige Steigerung energetischer Maßnahmen via Energieeinsparverordnung teilweise wirtschaftlicher Unsinn ist. Wenn hier Anforderungen immer höher geschraubt werden, muss die Politik auf der anderen Seite auch höhere Fördermittel zur Verfügung stellen, um die Wirtschaftlichkeit der Baumaßnahmen zu gewährleisten. Die GWG entwickelt gerade ein frei finanziertes Pilotprojekt, das zeigen soll, wie man preiswerter bauen kann. Wir brauchen hier viel mehr Kooperationen mit der Bauwirtschaft, denn der Verteuerung des Wohnungsbaus können wir nicht mehr aus eigenen Ressourcen gegensteuern. Hier brauchen wir intelligente Bausysteme, die preiswert sind.

se

„Hilfreich wäre eine Flexibilisierung“

Der expressive Wohnbau ließ sich konstruktiv nur als Stahlbetonbau realisieren.



Ein Sechseck bildet die Grundstruktur dieses Entwurfs. Eine derartige Kubatur erfordert von allen Beteiligten einen gekonnten Umgang mit Stahlbeton.

Schöner Wohnen in Landau

Musterhäuser auf der Landesgartenschau

Sechs Wohnhäuser sind mitten im naturnahen Gelände der aktuellen Landesgartenschau in Landau entstanden. Beispielhaft für eine hochwertige Architektur aus Stahlbeton und Kalksandstein erfüllen die Bauten auf einem ehemaligen Konversionsgebiet hohe gestalterische und energetische Ansprüche.

Zurück in die Stadt“ ist derzeit das Motto der gutsituierten Mittfünfziger, die nach Jahren im eigenen Haus auf der grünen Wiese wieder mehr Muße für Kultur und Begegnungen haben. Sobald die Kinder flügge sind und die Gartenarbeit nicht mehr der Erbauung dient, locken attraktive Innenstädte mit modernen, gut geschnittenen Wohnungen in eine neue Lebensphase. Pulsierende Städte mit hohem Freizeitwert und zahlreichen Angeboten, die auch medizinische Versorgung umfassen, bieten nun höheren Wohnwert als der abgeschiedene Vorort, der unerquickliche Autofahrten ins Zentrum erfordert. Die 40.000 Einwohner zählende Stadt Landau mit ihrer begehrten Lage zwischen Pfälzerwald und nördlichem Schwarzwald, unweit der Vogesen und dem Elsass, gehört als „Schwarmstadt“ zu den übersichtlichen Mittelstädten, die sich in den letzten Jahren architektonisch entwickelt haben und nun Zulauf verzeichnen. Mit sechs Musterhäusern hat sich die VR Bank Südpfalz daher – nach Anfrage ihrer Kunden – erstmals in ihrer 150-jährigen Geschichte als Bauträger betätigt und mit dem Schulze-Delitzsch-Carrée den Auftakt zu einer Neubebauung auf dem Konversionsgelände „Wohnpark am Ebenberg“ geschaffen. „Die Gebäude passen architektonisch zusammen und sind dennoch einzigartig und individuell. Jedes Gebäude hat seine Reize“, beschreibt Christoph Ochs, Vorstandsvorsitzender der VR Bank Südpfalz, die Gebäudegruppe. Mit der Entscheidung für die Musterhausbebauung prägt die Bank – als regionaler Investor – die städtebauliche Entwicklung in diesem Gebiet.

In der Entwurfsphase entwickelten fünf Landauer Architekturbüros für den Bauherrn Konzepte für verschiedene Wohngebäude. Die Gesamtabwicklung, sprich Ausschreibungsplanung und Bauleitung, oblag dann einer ARGE aus zwei der Büros, Knauth Architekten und der Werkgemeinschaft Landau. Letztere realisierte zwei der sechs unterschiedlichen Baukörper. Den Wohnbauten liegt ein gemeinsames Konzept zugrunde, gleichwohl ist jedes der fünf bis elf Wohneinheiten umfassenden Häuser eigenständig gestaltet und bildet eine eigene, individuelle Adresse. Im Zusammenspiel der Bauten zeigt sich das kreative Potenzial der Stadt Landau, das nicht zuletzt den Bauherrn ermutigte, auf diesem Gelände Wohnräume mit einem gehobenen architektonischen und energetischen Standard (KfW 55) zu verwirklichen. Das Ensemble, dessen Namen an den Bankengründer und Sozialreformer Hermann Schulze-Delitzsch erinnert, ist auf einem gemeinsamen Tableau angeordnet. Bewusst reizten die Architekten die zulässige Baudichte auf dem 6.000 Quadratmeter großen Areal nicht aus – somit konnten sie ein großzügiges Carrée gestalten. Im Innenhof überdeckt eine weitläufige Wasserfläche unauffällig die darunterliegende Tiefgarage. Im Zusammenspiel mit den umliegenden Bauten strahlt das Becken nicht nur in der Sommerhitze erfrischende Eleganz aus.

Die Bauweise mit Kalksandstein und Vollwärmeschutz wurde vom Bauherren bevorzugt, um das höchste Maß an Schallschutz zu erzielen. Der Ausbau aller Häuser entspricht mit Holz-Alu-Fenstern, integrierter Verschattung, Parkettböden und großformatigen Fliesen einem hohen Standard.

➔ VERTIKALE INTEGRATION

Alle sechs Rohbauten im Schulze-Delitzsch-Carrée wurden vom Bauunternehmen Caprano mit Baustoffen der HeidelbergCement AG errichtet. Heidelberger Kalksandstein, Heidelberger Beton und Heidelberger Sand und Kies GmbH sind hier vertreten. Heidelberger Kalksandstein wird überwiegend mit dem Sand von Heidelberger Sand und Kies hergestellt. Die Betonwerke Wörth und Waldhambach bezogen ihre Zuschläge vom Herstellwerk Neupotz. In dieser nahe gelegenen Kiesgrube werden Rheinsande und Rheinkies gefördert und gesiebt. Die Sieblinie beeinflusst die Eigenschaften des Betons. So bestimmt die Art, Größe und Zusammensetzung der Körnung unter anderem die Verarbeitbarkeit, Betonfestigkeit und den Einsatzbereich des jeweiligen Betons. Bei den Bauten verschiedener Architekturbüros in Landau gelangen durch die aufeinander abgestimmte Planung Synergieeffekte. Auch bei der Betonproduktion bringt die vertikale Produktion, sprich die Zusammenarbeit unterschiedlicher Tochtergesellschaften der HeidelbergCement AG, Vorteile. Kommen die Produkte aus einer Hand, erhält der Kunde eine genau aufeinander abgestimmte Qualität von Baustoffen, deren Produktion und Verarbeitung werkübergreifend in hoher Güte gewährleistet wird.

➔➔

Das Bauunternehmen Caprano aus Pirmasens hat alle sechs Rohbauten, darunter auch den sogenannten Turm, der mit einer Partei pro Etage besticht, in gut eineinhalb Jahren erstellt. „Wir haben zunächst mit der Tiefgarage begonnen“, erläutert Geschäftsführer Michael Diehl. „Anschließend bauten rund 23 Mitarbeiter parallel an den sechs Baukörpern. Die Architektur war schaltechnisch ziemlich anspruchsvoll, vor allem der Turm mit seinen weiten Auskragungen und Überständen, mit Grundrissen, die jeweils um 45 Grad gegeneinander verschoben sind.“ Dieses Wohnhaus der Werkgemeinschaft Landau hat – als dominantes Eckgebäude – auf dem Landesgartenschaugelände ein Alleinstellungsmerkmal. Es steht in Verlängerung der Landschaftsachse, die das Gelände mit dem Naturschutzgebiet des Ebenbergs verbindet; daher entwarfen es die Architekten um Jürgen Sebastian auch in Hinblick auf seine städtebauliche Bedeutung. Der Bebauungsplan sah hier eigentlich drei Vollgeschosse und ein Staffelgeschoss vor. Aufgrund der Bedeutung des Standortes durfte das Architekturbüro den Bau auf fünf Vollgeschosse erhöhen. Ohne Vorder- oder Rückseite wirkt der Turm wie eine Skulptur, die ein markantes Pendant zum gegenüberliegenden Aussichtsturm bildet, der eigens für die Landesgartenschau errichtet wurde und dem Besucher einen fantastischen Blick über das Gelände bietet. Ausgangspunkt für die bemerkenswerte Konzeption war die Aussage des Vorstandsvorsitzenden der VR Bank, der sich an dieser prominenten Stelle vor allem Penthouse-Wohnungen wünschte. „Ein Penthouse lebt von seinem Bezug zum Außenraum, es hat großzügige Terrassen und nur eine Wohneinheit pro Geschoss“, erläutert Architekt Jürgen Sebastian. „Ein Sechseck schafft die Grundstruktur, in die die Grundrisse eingeschrieben sind. Die verschiedenen Wohnungen sind leicht gegeneinander versetzt übereinander gestapelt, so dass sie jeweils eine andere Ausrichtung haben und damit auch einen anderen Blick auf die Landschaft bieten.“ Spannend wurde es für die Architekten, als sie ihren Entwurf umsetzen durften und die statischen Anforderungen und die Erschließung der Geschosse planten. Nun sorgen Wandscheiben als auskragende Überzüge, Stützen im Innern und der Erschließungskern für den notwendigen Halt der auskragenden Stahlbetonkonstruktion. Das Tragsystem wurde auf das Notwendige reduziert, dadurch entstanden großzügige Wohnungen mit individuell gestaltbaren, offenen Grundrissen.

Der Beton für den Turm und die fünf anderen Wohnbauten wurde aus den Lieferwerken Wörth und Waldhambach der Heidelberger Beton GmbH per Fahrmischer geliefert. Vor Ort wurde er teils gepumpt, teils mit dem Kübel eingebracht. Um in den hochwertigen Geschosswohnungen mit mehreren Parteien die gewünschte hohe Schalldichte zu erzielen, sind hier nicht nur die Außenwände, sondern auch die Innenwände mit Kalksandstein in verschiedenen Formaten gemauert. Geschäftsführer Diehl vom Bauunternehmen Caprano konnte sich auf eine perfekte technische Planung verlassen und auf Unterstützung seitens der Berater von Heidelberger Kalksandstein vor Ort. „Wesentlich zum Gelingen des anspruchsvollen Rohbaus hat die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Architekten, uns und den beteiligten Bauunternehmen beigetragen“, betont Michael Diehl, dessen Bauunternehmung auch den Betonsockel an der Grundstücksgrenze in Sichtbetonqualität und die Außenanlagen ausgeführt hat. Auf diese Weise schließt das Ensemble nun stilvoll zum öffentlichen Raum hin ab. se

➔

timo.drollinger@heidelbergcement.com
ralph.stoerzer@heidelberger-beton.de
pfalz@heidelberger-sandundkies.de
h.ingenthron@wgld.de
www.vrbank-suedpfalz.de
www.wgld.de
www.capranobau.de

Objektsteckbrief

Projekt: Schulze-Delitzsch-Carrée, 6 Wohnbauten mit 42 Wohneinheiten

Bauherr: VR Bank Südpfalz

Entwurfsarchitekten: Arnold Architekten, Architekturbüro Hertel, Knauth Architekten, Architekturbüro Treiling, Werkgemeinschaft Landau

Leistungsphase 4–8, Bauleitung: ARGE Knauth und Werkgemeinschaft Landau

Energieberater: ee concept, Darmstadt

Statik: Ingenieurbüro Rolf Voland, Landau-Dammheim

Prüfstatik: IB Schenk, Neustadt

Bauunternehmung: Caprano Bauunternehmung, Pirmasens

Produkte Kalksandstein:

KS L-R(P)-12-1,6-8DF (115)	180 m³
KS-QUADRO-20-2,2 240	230 m³
KS-QUADRO-20-2,0 240	40 m³
KS-QUADRO-20-2,0 200	360 m³

Lieferwerk: Durmersheim und Kronau, Heidelberger Kalksandstein GmbH

Beton: 5.177 m³ Transportbeton verschiedener Konsistenzen der Heidelberger Beton GmbH, Lieferwerke Wörth und Waldhambach

Betonüberwachung: betotech Gmbh, Baustofftechnisches Labor, Eppelheim

Zuschläge: 8.283 t Rheinsande und Rheinkies der Heidelberger Sand und Kies GmbH, Herstellwerk Neupotz

Pumpendienst: Heidelberger Betonpumpen Simonis, Ubstadt-Weiher, eine Beteiligung der Heidelberger Beton GmbH

Jede der zehn Wohneinheiten verfügt über mehrere Außenbereiche wie Dach- und Gartenterrassen.

Mit Liebe zum Detail

Luxuriöse Twin Houses

Vor den Toren Hamburgs in Buchholz in der Nordheide im Ortsteil Holm-Seppensen baute das Unternehmerehepaar Killer exklusive Doppelhäuser, die sich als Ensemble harmonisch in die Waldlandschaft einfügen und mit ihrer hochwertigen Innenausstattung die Mieter begeistern.

Für manche ist der Ruhestand kein Anlass, die Hände in den Schoß zu legen. Für einen Geschäftsmann wie Günther Killer, der 1981 die Marke killtec gründete und das Unternehmen mit Kollektionen für Sport und Freizeit erfolgreich am Markt etablierte, erst recht nicht. Seit der Übergabe der Geschäftsleitung an seine Söhne Ende der 1990er Jahre verwirklicht er besondere Wohnimmobilien, unter anderem auch auf Mallorca. „Architektur hat mich schon immer begeistert“, verdeutlicht Günther Killer. „Bauen ist zu meiner zweiten Profession geworden, der ich mich gemeinsam mit meiner Frau Bärbel mit Liebe zum Detail widme.“ Südlich von Hamburg in ihrer Heimatstadt Buchholz in der Nordheide im Ortsteil Holm-Seppensen realisierte das Ehepaar nun gemäß dem Anspruch: „Träume leben, Luxus genießen“ fünf exklusive Twin Houses.

Auf dem rund 10.000 Quadratmeter großen bewaldeten Hanggrundstück entstand nach Plänen des Architekturbüros Hüsing ein Ensemble aus fünf Doppelhäusern im Bauhausstil. „Die Häuser bilden ein stimmiges Ganzes, aber jedes der Twin Houses ist in seinen Details individuell“, erläutert der Architekt Birger Hüsing. Die Vier- und Fünfzimmerwohnungen erstrecken sich jeweils über drei Ebenen und variieren in der Wohnungsgröße zwischen 231 und 285 Quadratmetern. Jede Wohnung verfügt über mindestens eine Dach- und mehrere Gartenterrassen. Zu der hochwertigen Innenausstattung zählen unter anderem vom Tischler maßgefertigte Küchen mit Markengeräten und großzügige Wellness-Bäder. Worauf es in der Ausführungsplanung und Umsetzung eines solchen Bauvorhabens ankommt, weiß Benjamin Hinnenberg vom Baustoff-Zentrum Bauwelt Delmes Heitmann: „Als Schnittstelle zwischen dem Bauherrn, dem Architekten und den Bauunternehmen war unser Team gefordert, die beste Lösung zu ermitteln, die zum Konzept des Entwurfs passt.“ Die Bauwelt versteht sich nicht nur als Baustofflieferant, sondern auch als Dienstleistungspartner und bietet eine kompetente Beratung. Gemeinsam mit seinen Kollegen Christian Stephan und Nils Schröder ist Benjamin Hinnenberg der erste Ansprechpartner für alle Projektbeteiligten vom Bauherrn bis zum Handwerker.

„Das Besondere an diesem Projekt ist, neben dem hohen Detaillierungsgrad, die Einbindung in die Natur“, unterstreicht Birger Hüsing. Mit einem Gespür für die Topografie des Hangs positionierte der Architekt die Twin Houses auf dem Waldgrundstück so zueinander, dass jede Wohnung ein Maximum an Privatsphäre erhielt. Das landschaftlich reizvolle Hanggrundstück in einem bewaldeten Wohngebiet stellte allerdings die Bauunternehmen während der Bauzeit auch immer wieder vor eine logistische Herausforderung, da die Baustelle allein schon wegen des rücksichtsvollen Umgangs mit den Bäumen der den Bauherren und dem Architekten ein ganz besonderes Anliegen war, nur über äußerst wenig Platz zum Anliefern, Rangieren und Lagern verfügte. „Nur durch diese Rücksichtnahme erscheint die Wohnanlage von Beginn an wie eingewachsen und benötigt für diesen Eindruck nicht noch viele Jahre“, betont Birger Hüsing. Für die Anlieferung der insgesamt 750 Kubikmeter Transportbeton durch die Heidelberger Beton GmbH, Gebiet Hamburg-Bremen, bedeutete dies, dass nur vierachsige Fahrmischer eingesetzt werden konnten, ein Anfahren der Baustelle mit Sattelaufliegern war nicht möglich. Die beschränkte Logistikfläche machte zudem den Einsatz von Betonpumpen notwendig. „Die Koordination der Fahrmischer und Betonpumpen durch die Heidelberger Beton war genau getaktet, so dass der Ablauf wie immer problemlos war“, lobt Benjamin Hinnenberg die bewährte Zusammenarbeit mit dem langjährigen Partner. Der Einbau des Transportbetons für die Bodenplatten, Filigran- und Hohlwände sowie Decken erfolgte ausschließlich über Mastpumpen der Heidelberger Beton GmbH. Neben einer Mastpumpe M36 mit einer Reichweite von 32 Metern wurde vereinzelt eine Mastpumpe M24 mit einer Reichweite von 20 Metern eingesetzt.

Katharina Ricklefs

benjamin.zimmermann@heidelberger-beton.de
torsten.lieflaender@heidelberger-beton.de
www.heidelberger-beton.de
www.bauwelt.eu
www.bkmodernliving.de
www.huesing-architekt.de

Mit viel Rücksicht auf den alten Baumbestand wurden die Twin Houses am Hang platziert – zusammen mit der Gartengestaltung sorgt das dafür, dass das Ensemble mit der Natur verwachsen wirkt.

Objektsteckbrief

Projekt: Neubau von Luxusvillen, Holm-Seppensen
Bauherr: bk modern living e.K., Bärbel und Günther Killer
Architekt: Birger Hüsing, Hanstedt
Beratung/Lieferung der Baustoffe: bauwelt Delmes Heitmann GmbH & Co.KG, Seevetal
Bauunternehmen: Marek Gula GbR, Brackel
Pumpendienst: Heidelberger Beton GmbH – Gebiet Hamburg-Bremen, Bereich Betonpumpen
Zement: CEM III A 42,5 N aus dem Werk Hannover der HeidelbergCement AG
Betonproduzent: Heidelberger Beton GmbH – Gebiet Hamburg-Bremen, Werk Hamburg-Veddel
Produkte: 350 m³ C25/30 Permacrete (Beton für wasserundurchlässige Bauwerke) für Bodenplatten 300 m³ C25/30 für Filigran- und Hohlwände 100 m³ C20/25 für Decken

Neue Heimat auf Zeit: 386 Studenten finden in den drei- und viergeschossigen Gebäuden mit der Holzelement-Fassade in Adlershof eine Unterkunft.

Wohnlandschaft statt Studentenbude

Studentendorf Adlershof in Berlin

Es ist eine wichtige Etappe, die junge Menschen mit dem Studium in einer fremden Stadt nehmen: Die Freude über die neue Unabhängigkeit und die erste eigene Wohnung wird dabei oft von hohen Mieten und dem Gefühl des Alleinseins überschattet. Eine Alternative bietet studentisches Wohnen in Gemeinschaft.

Das Studentendorf Adlershof ist eine Art Neuauflage des Berliner Studentendorfs Schlachtensee, das Ende der 1950er Jahre als Wohnstätte für Studenten der Freien Universität Berlin erbaut wurde und auf gemeinschaftliches Wohnen angelegt ist. Weil dieses Konzept erfolgreich ist und damit viele positive Erfahrungen gemacht wurden, diente die heute unter Denkmalschutz stehende Anlage als Vorbild für ein neues akademisches Wohnquartier, das in Berlin-Adlershof errichtet worden ist.

Hier im Südosten der Metropole haben sich um die Jahrtausendwende die naturwissenschaftliche Fakultät der Humboldt-Universität sowie zahlreiche Institute und Unternehmen angesiedelt und bilden heute gemeinsam die Wissenschafts- und Wirtschaftsstadt Adlershof. Doch es fehlte Wohnraum für Studierende und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, am nördlichen Rand des Campus ein Studentendorf zu errichten. 2010 begannen die Vorplanungen. Im Herbst 2014 wurden die zehn Häuser bezogen. In den 386 Zimmern und Apartments des Studentendorfes können jetzt 337 Studierende und rund 40 Wissenschaftler leben, wohnen und arbeiten. Die Mieten betragen 360 bis 450 Euro (All-in-Miete). Kein Wunder, dass die Wohngemeinschaften und Apartments eine riesige Warteliste haben.

Das Thema „Dorf“ hatte bei der Entwicklung des Konzepts absolute Priorität. Um entsprechende Strukturen zu schaffen, teilten die Planer das knapp 11.000 Quadratmeter große Areal nach dem Bebauungsplan in zwei Bereiche. Zwei viergeschossige Baukörper bilden den Eingang ins Dorf. Sie leiten direkt auf den Dorfplatz über, wo sich ein Café, das Vermietungsbüro, eine Kindertagesstätte, das Fitnessstudio und die Poststelle mit Waschsalon befinden. Von dort führen Wege zu zwei Häusergruppen, die jeweils aus vier dreigeschossigen Gebäuden gleichen Typs bestehen und sich locker um einen Innenhof gruppieren. Die dazwischenliegenden Grünflächen laden mit Bänken und Liegestühlen zum Grillen, Chillen und lauschigem Beisammensein ein.

Im Innern der Dreigeschosser wohnen die Studierenden etagenweise in Wohngemeinschaften. Dazu gruppieren sich Einzelzimmer und Studios um eine 90 Quadratmeter große Wohnlandschaft, die viel Platz zum gemeinschaftlichen Kochen und Essen, zum Klönen, Diskutieren und Feiern bietet. Die 15 Quadratmeter großen Einzelzimmer und die 26 Quadratmeter großen Studios dienen als Rückzugs- und Lernort. Sie sind voll möbliert und – basierend auf den Erfahrungen vom Studentendorf Schlachtensee – jeweils mit einem eigenen Bad ausgestattet. Die Studios haben zusätzlich einen Koch-/Essbereich. Für Studierende, die lieber allein wohnen möchten, gibt es in den Viergeschossern Einzimmerapartments mit Badezimmer und kleiner Küchenzeile. Außerdem befinden sich in diesen beiden Häusern auch die Ein- und Zweizimmerapartments für die Gastwissenschaftler.

Eine Besonderheit aller Zimmer und Apartments ist der Denker-Erker. Die aus den Räumen herauskragenden, dreieckigen Bereiche dienen im Innern als Arbeitsplatz und sind mit Schreibtischen und Regalen ausgestattet. Von außen lockern sie mit Holzverkleidung und unterschiedlichen Winkeln die Strenge der Fassade auf.

Errichtet wurden die zehn Gebäude in Schottenbauweise. Alle Innenwände bestehen aus Kalksandstein mit einer Dicke von 24 Zentimetern, Bausystem KS-QUADRO, wobei die Rohdichteklasse 2,0 einen guten Schallschutz zwischen den Zimmern gewährleistet. Ungewöhnlich ist die Raumhöhe von fast drei Metern, die allerdings mehrere Vorteile mit sich bringt. So bietet sie unter anderem in den Eingangsfluren genügend Platz, die Versorgungsleitungen und Haustechnik unter den Decken entlang zu führen und verleiht darüber hinaus den Räumen eine großzügige, offene Atmosphäre.

Im Vorfeld der Rohbauerstellung ist im Kalksandsteinwerk Herzfelde flexibel auf die erforderliche Raumhöhe reagiert worden, indem der Wandaufbau anhand von Wandverlegeplänen optimiert worden ist. Speziell für dieses Projekt sind dort Kalksandsteine mit der Sonderhöhe 373 Millimeter für den oberen Wandabschluss produziert worden, so dass der gesamte Rohbau schnell und wirtschaftlich ausgeführt werden konnte.

Bernd Niebuhr

Neben dem Wohnen für Studenten bietet der Adlershof auch Wohnraum für Gastwissenschaftler.

Objektsteckbrief

Projekt: Studentendorf Adlershof, Berlin

Bauherr: Studentendorf Adlershof GmbH, Berlin

Projektkonzeption/Generalmieterin: Studentendorf Schlachtensee eG

Architekten: Die Zusammenarbeiter, Claudia Sieper und Christian Schöningh, mit Sonja Sandberger, Tobias Vogel, Stephanie Nick, Berlin

Generalunternehmer: Ed. Züblin AG, Berlin

Produkte Kalksandstein: 1.145.000 Vol-NF KS-QUADRO, Lieferwerk Herzfelde der Heidelberger Kalksandstein GmbH

undine.hornung@heidelbergcement.com

www.heidelberger-kalksandstein.de

www.studentendorf-berlin.com

www.zusammenarbeiter.de

→ ZEMENT AUS BURGLENGENFELD

Das Traditionsunternehmen Max Bögl und die HeidelbergCement AG sind seit langem erfolgreiche Partner (siehe context 2/2015). Auch für den Rohbau des anspruchsvollen Stadtquartiers in Neumarkt in der Oberpfalz lieferte das Zementwerk Burglengenfeld von HeidelbergCement insgesamt 50 Tonnen Zement. Für Tiefbau und Spezialtiefbau, etwa bei der Tiefgarage oder der breiten Fußgängerunterführung zur Altstadt hin, kamen noch weitere 1,4 Tonnen hinzu. Max Bögl produzierte den Beton für unterschiedliche Anforderungen in seinem Werk in Sengenthal und transportierte ihn anschließend just in time mit Fahrmischern knapp zehn Kilometer weit zur Baustelle. Dort wurde der Beton mit Pumpen eingebracht. Insgesamt betrug die Rohbauzeit zwölf Monate.

Das Stadtquartier „NeuerMarkt“ ist ein Anziehungspunkt in der Oberpfalz. Seine Geschossfläche ist größer als zehn Fußballfelder.

Stadtquartier mit Aussicht

Einkaufsmeile in Neumarkt

Auf einem innerstädtischen Areal im bayerischen Neumarkt in der Oberpfalz entsteht mit fußläufiger Anbindung zur Altstadt ein bemerkenswertes Stadtquartier. Ein anspruchsvolles Nutzungskonzept und differenziert ausgestaltete Sichtbetonfassaden sind das Erfolgsrezept für die Entwicklung der ehemaligen Brache.

Neumarkt in der Oberpfalz liegt mitten im Herzen Europas. Rund 40.000 Einwohner leben in der Großen Kreisstadt, die zwischen Nürnberg, Ingolstadt und Regensburg das wirtschaftliche und kulturelle Zentrum der westlichen Oberpfalz darstellt. Auch städtebaulich gesehen können sich die Bewohner ab Herbst am Nabel der Welt fühlen. Mit einer dezenten, farblich abgestimmten und klug strukturierten Betonfassade zeigt das neue Stadtquartier „NeuerMarkt“ vis à vis der Altstadt ein salonfähiges Gesicht und lädt künftig Konsumenten, Kinogänger und Konferenzteilnehmer zum Verweilen ein. Laut bayerischem Entwicklungsplan hat Neumarkt in der Oberpfalz die Position eines Oberzentrums inne. Und wer hier wohnt und arbeitet, möchte auch auf ein weltläufiges Angebot in Bezug auf Kulinarisches und Kommerzielles zurückgreifen. Ein Investitionsvolumen von 100 Millionen Euro hat die Firmengruppe Max Bögl als Investor in die Realisierung der Bebauung investiert und damit eine seit dem Krieg bestehende Brache in Eins-a-Lage, fußläufig zum historischen Stadtkern, erschlossen. Erstmals tritt Max Bögl bei dieser Immobilie mit rund 23.000 Quadratmetern Mietfläche als Baufirma und gleichzeitig als Bauherr und Betreiber in Erscheinung.

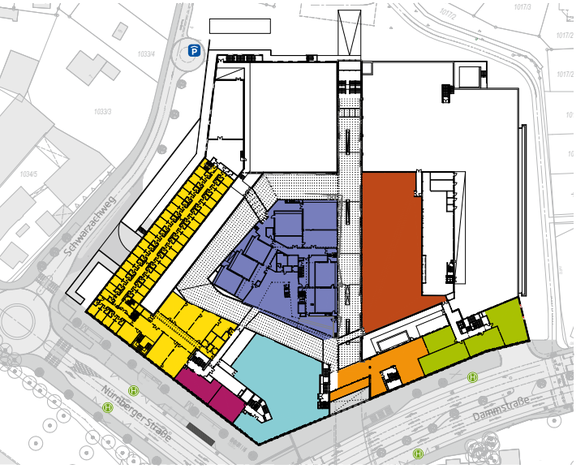
Wer auf eine so differenzierte und aufwendige Weise investiert, kann es nicht in erster Linie auf Gewinnmaximierung abgesehen haben. Das Unternehmen Max Bögl aus dem angrenzenden Sengenthal ist in dritter Generation in Familienbesitz und deutschlandweit die größte Bauunternehmung in Privatbesitz. Auch in der Heimatregion wollten die Gesellschafter zur funktionierenden Infrastruktur beitragen und hier ein attraktives städtisches Angebot entwickeln. So entstehen in Neumarkt in der Oberpfalz im neuen Stadtquartier Räume für den Einzelhandel, Dienstleistungsunternehmen und attraktive Gastronomie sowie für moderne Praxen, zeitgemäße Büros und 550 Pkw-Stellplätze. Ausdrücklich wurden, mit Rücksicht auf die alteingesessenen Händler in der Altstadt, Ladengeschäfte mit ergänzenden Sortimenten und Marken als Mieter gewonnen. So müssen die Bewohner zum Einkauf nicht mehr nach Regensburg oder Nürnberg ausweichen, vielmehr haben sie ein umfassendes Angebot direkt vor der Tür. Das erhöht auch die Attraktivität des Wohnstandortes. Neu sind auch ein Multiplex-Kino mit sieben Sälen und ein Vier-Sterne-Hotel mit 105 Zimmern. Das Tagungs- und Business-Hotel „park inn by Radisson“ bietet erstmals in Neumarkt die Möglichkeit, größere Veranstaltungen mit bis zu 300 Teilnehmern an einem repräsentativen Ort zu organisieren. Die Gäste werden auch die Vorzüge eines innovativen „Living-Room-Konzeptes“ in der weiten Lobby des Hotels genießen können, mit trendigen Sitzgruppen und ei-

→→

Die gekonnte Gliederung und Farbgebung der 230 Meter langen Hauptfassade lässt den Baukomplex mit 57.000 Quadratmetern Bruttogeschossfläche differenziert, fast kleinteilig, und dennoch urban erscheinen.

Die Fassade aus Betonfertigteilen wird vor den gedämmten Stahlbetonbau gestellt.

Das Innere des riesigen Stadtquartiers erhält durch die verglasten Dachflächen Tageslicht. Eine rundum laufende Galerie bietet nach Fertigstellung ein reichhaltiges, auch kleinteiliges Angebot.



1.OG

Einer der Grundrisse zeigt die Dimension des neuen Stadtquartiers und seine vielfältige Nutzung.

ner Business Corner. Für die vielen Großunternehmen aus Neumarkt und der Region ist es nun möglich, am eigenen Standort große Konferenzen abzuhalten; sie müssen nicht zwangsläufig in weiter entfernte Metropolen ausweichen.

Bedeutsam für Stadt und Bewohner ist, dass das Bauvorhaben nicht auf der grünen Wiese realisiert wurde, was die Innenstadt hätte ausbluten lassen. Vielmehr ergänzt das neue Quartier das Stadtbild und bereichert die Aufenthaltsqualität. Damit sich der Baukomplex in dieser Größenordnung nicht als Fremdkörper von der gewachsenen Struktur abhebt, entwickelte einer der Bögl-Gesellschafter mit seinem Münchner Architekturbüro, Bögl Gierer Architekten, eine ansprechende Sichtbetonfassade, die vor dem wärmegedämmten Rohbau steht. Mit ihrer dezenten Farbgebung und differenzierten Gliederung lässt diese den Eindruck eines überdimensionierten Blockrandes gar nicht erst entstehen. Im Innern der überdachten Mall, die durch ihr urbanes Erscheinungsbild überzeugt, flanieren die Besucher entlang der großzügigen Wege durch die verschiedenen Etagen. Nach der Fertigstellung lässt sich die Komplexität des Rohbaus mit seinen weiten Spannweiten nur noch erahnen.

se

Objektsteckbrief

Projekt: Stadtquartier „NeuerMarkt“, Neumarkt i. d. OPf.

Projektentwicklung: Firmengruppe Max Bögl, Sengenthal

Konzept: Bögl Gierer Architekten GmbH, München

Architekten: Distler Architekten + Ingenieure GmbH, Neumarkt i. d. OPf.

Rohbau: Firmengruppe Max Bögl, Sengenthal

Beton für den Stahlbetonbau: 50 t Zement
1,4 t Spezialzemente aus dem Werk Burglengenfeld der HeidelbergCement AG

BGF / Grundstücksfläche:
rund 57.000 m² / rund 27.000 m²

Verkaufsfläche: 13.100 m²

Eröffnung: Herbst 2015

peter.stangl@heidelbergcement.com
www.neuermarkt-nm.de

Wohnen am Wochenende

Ferienhaus in Leichtbeton

In Bammental, im Gebiet des Naturparks Vorderer Odenwald, lädt ein Ferienhaus aus Leichtbeton zum Entspannen ein. Seine beispielhafte Bauweise ist alles andere als temporär.

Unweit von Heidelberg verbrachten die Schweigerts dieses Jahr den ersten Sommer im eigenen Wochenendhaus. Idyllisch zwischen Wald und Feldern gelegen, nur wenige Fahrminuten vom kulturellen Leben entfernt, hat hier die Gemeinde Bammental ein Wochenendhausgebiet projektiert, das in den letzten Jahren mit Häusern für temporäres Wohnen bebaut wurde. Oft haben Wochenendhäuser den Charme puppiger Eigenheime und bieten jenseits der Stadt ein verkleinertes Abbild der Wohnvorstellungen ihrer Besitzer. Die Stille und das üppige Grün ähneln sich, doch vom improvisierten Interimswohnen ist das moderne Wochenendhaus Lichtjahre entfernt: Ist dieser wie ein Monolith wirkende Bau eine moderne Kulturscheune oder ein reizvoller Ort zur Entspannung?

Bauherr und Architekt nutzten bei diesem Haus die Möglichkeit, ihre Vorliebe für den Werkstoff Beton in einer ganz aus Beton gegossenen Kubatur zu verwirklichen. Die Vorgaben des Bebauungsplans mit ihren Vorstellungen und Wünschen in Einklang zu bringen war für sie die besondere Herausforderung. Bei der geringen Baudichte mit einer Grundflächenzahl von 0,15 und Grundstücksgrößen um 1.400 Quadratmeter fügen sich Häuser mit Maximalflächen von 65 Quadratmetern diskret in die Umgebung ein. Auch der dunkle Bau mit seinen präzisen Öffnungen ist kein Fremdkörper in der Landschaft. Ziel war es, das neu gebaute Volumen der Landschaft unterzuordnen, es klein und leise wirken zu lassen.

In diesem Wochenendhaus aus Leichtbeton möchte man nicht nur Samstag und Sonntag bleiben.

Eine Holzterrasse lagert sich an eine der Traufseiten des Hauses an, sie rahmt den Pool und bietet Platz für eine Lounge-Ecke.

Der Gebäudeentwurf war durch die Größenvorgaben des Bebauungsplans geprägt. Für eine ausgewogene Gesamtproportion fehlte dem Satteldachhaus doch zunächst eine stimmige Länge. Da auf dem Grundstück zusätzlich zum 65-Quadratmeter-Wochenendhaus eine Garage geplant werden durfte, wurde diese als Hausverlängerung gedacht. Durch seine anthrazitfarbene Erscheinung nimmt sich das entstandene Langhaus bewusst zurück. „Trauf- und Firsthöhen waren vorgeschrieben“, erläutert Bauherr Thomas Schweigert, der mit seiner Firma bauwerk bauunternehmung für Konzeption und Bauausführung verantwortlich zeichnet. „Wie ein dunkler Fels ragt der Sichtbetonbau mit seiner authentischen, nahezu archaisch wirkenden Materialität aus der Natur“, interpretiert Schweigert. Einschalig betoniert und in einem Guss gefertigt sind die Wände und das Dach aus Leichtbeton, der aufgrund seiner Zusammensetzung eine bemerkenswerte Rohdichte aufweist und bei einer Wanddicke von 30 Zentimetern auch ohne zusätzliche Dämmung ein ausreichendes Wärmedämmvermögen für die Anforderungen des Ferienhauses bietet. Als Bauherr hat er hier für sich und seine Familie eine bis ins Detail durchdachte Oase geschaffen. Sechs bis sieben Wohnhäuser baut der Unternehmer schlüsselfertig im Jahr, die meisten der Bauten werden von der TBG Transportbeton Kurpfalz GmbH & Co. KG, einer Beteiligung von HeidelbergCement, beliefert.

„Wir realisieren fast immer Bauten mit Bauteilen in Sichtbeton, auf den Leichtbeton haben uns Vorbilder aus der Schweiz gebracht“, so Schweigert. „Unser Wochenendhaus ist nun der erste Bau, den wir komplett in Leichtbeton ausgeführt haben, der Beton wurde von der TBG geliefert und von uns mit dem Kran eingebaut“. Unterstützt wurde er durch die betotech Eppelheim. Betontechnologe Manfred Baumgärtner hat verschiedene Materialproben gemacht. Es gelang, die Rohdichte bis auf 1,1 Tonnen pro Kubikmeter zu senken, ohne die Verarbeitbarkeit zu beeinträchtigen. Mit einer Körnung aus recycelten Glasschaumkügelchen ist der Beton sehr leicht und hat einen verbesserten U-Wert. Die Fassaden erhielten einen Anstrich aus mineralischer Farbe. Durch eine abschließende Hydrophobierung ist der Beton auch auf den schrägen Dachflächen wasserundurchlässig. Keine horizontale Fuge, kein Traufblech, keine Absätze, keine von außen sichtbaren Fensterlaibungen stören das klare Bild. Präzise sind Türen und Fensteröffnungen in den Baukörper geschnitten. Die Führung der großflächigen, variabel verschiebbaren Glastüren ist in den Boden und die umrandende Betonkonstruktion eingelassen. So öffnet sich das moderne Haus vom Wohnraum mit Ess- und Kochbereich aus fast vollständig zum Garten und Pool hin. Der offene Kamin sorgt am Abend für behagliche Stimmung. Über zwei Stahltreppen gelangt die Familie ins Obergeschoss mit dem großen Oberlicht. Jeweils zu den Seiten hin sind oben die Schlafräume und das Bad angelegt. Unter einer der Treppen sind die Küchengeräte eingebaut. Davor steht ein moderner Küchenblock. Wer hier kocht, überblickt im Nu, ob es im Garten schon frische Kräuter gibt. se

Weiß eingefärbte Betonpodeste, vor Ort gegossen, führen ins Haus.

Objektsteckbrief

Projekt: Ferienhaus, Bammental

Konzeption und Bauausführung: bauwerk bauunternehmung GmbH, Reilingen

Architekt: Thomas Fabrinsky, Karlsruhe

Statik: Bruder & Van den Bergh, Hockenheim

Betonlieferant: TBG Transportbeton Kurpfalz GmbH & Co. KG, eine Beteiligung der Heidelberger Beton GmbH, Eppelheim

Produkt: 95 m³ Leichtbeton mit einer Rohdichte von 1,1 Tonnen pro Kubikmeter; Gesamt-Betonmenge 200 m³

Betontechnologische Beratung: betotech GmbH, Baustofftechnisches Labor, Eppelheim

sven.biermann@heidelberger-beton.de
manfred.baumgaertner@betotech.de
info@bauwerk-bau.de
www.bauwerk-bau.de
www.bruder-vandenbergh.de
www.fabrinsky.com

Der Ästhet unter den Baustoffen

Leichtbeton – wie gemacht für ökologisches Bauen

Leichtbeton gilt in der Branche als Exot. Zu Unrecht, meint Prof. Dr. Karl-Christian Thienel im Gespräch mit context. Denn der leichtgewichtige Bruder des herkömmlichen Betons hat eine Reihe vorzüglicher Eigenschaften. Und gerade die machen ihn für nachhaltiges Bauen attraktiv.

Prof. Dr.-Ing. Karl-Christian Thienel leitet seit 2003 als Universitätsprofessor das Institut für Werkstoff des Bauwesens der Universität der Bundeswehr München.

➔ **context:** Herr Professor Thienel, wie wird man Leichtbetonexperte?

Karl-Christian Thienel: Eher durch Zufall. Aber das Thema Bauen und Bau hat mich schon während der Schulzeit fasziniert. Mein Vater war Bauingenieur, und in den Ferien jobbte ich auf Baustellen. Nach meinem Bauingenieurstudium und einem Forschungsaufenthalt in den USA heuerte ich bei der Firma Liapor an – und entdeckte dort die weite Welt dieses genialen Baustoffs. Seit 2003 lehre ich an der Universität und gebe mein Wissen an die Studierenden weiter.

➔ Wie wecken Sie bei ihren Zuhörern die Begeisterung für diesen Baustoff?

Ich beginne gerne mit der Geschichte des Leichtbetons. Viele Bauwerke aus Opus Caementitium sind nach heutiger Definition Leichtbetonkonstruktionen. Ein herausragendes Beispiel ist das Pantheon in Rom, gebaut in den Jahren 114–118 nach Christus. Bekannte moderne Bauwerke für die ganz oder teilweise Leichtbeton verwendet wurde sind hierzulande zum Beispiel die Rheinbrücke Köln-Deutz (1976–1980), das BMW-Hochhaus in München (1968–1973) und die Skiflugschanze in Oberstdorf (1973). Wenn ich meine Zuhörer dann nach der Druckfestigkeit von Leichtbeton frage, liegen die meisten daneben. Und sie staunen, wenn sie hören, dass Leichtbeton genauso druckfest sein kann wie Normalbeton – bei nur halb so großer Dichte wohlgemerkt.

„In Deutschland entstanden die ersten Bauwerke mit Blähton-Beton Ende der 1960er Jahre“

➔ Welche Meilensteine kennzeichnen die Entwicklung des Leichtbetons?

Die Römer verwendeten Bims, Lava oder Ziegelsplitt als leichte Gesteinskörnung. Anfang des 20. Jahrhunderts begannen die Amerikaner mit der industriellen Produktion von Blähschiefer für die Betonherstellung. Seither spricht man auch von Leichtbeton. Die Amerikaner bauten damit Brücken und Hochhäuser, aber auch Schiffe – mehr als 100 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. In Deutschland entstanden die ersten Bauwerke mit Blähton-Beton Ende der 1960er Jahre. Inzwischen haben die Norweger und Niederländer mit ihren weitgespannten Brücken und Offshore-Bauwerken aus Leichtbeton die Führungsrolle in Europa übernommen.

Das Atelier- und Gästehaus am Ammersee besticht durch eine Außenwand aus rot durchgefärbtem Beton.

Die authentische Betonfläche des Leichtbetonhauses in Riederau am Ammersee bildet den klaren Hintergrund für ausgefallene, maßgefertigte Möbel und Kunst. Beide Projekte wurden beliefert von der Heidelberger Beton GmbH, Gebiet München.

➔ Was macht Leichtbeton in Ihren Augen so wertvoll?

Ich kann die Dichte des Baustoffs exakt einstellen, indem ich die normale und die leichte Gesteinskörnung passend auswähle. Das Entscheidende ist aber die hohe Dauerhaftigkeit. Und die Tatsache, dass diese nicht an die Festigkeit gekoppelt ist. Norwegische Forscher haben die Lebensdauer von Leichtbeton-Offshore-Anlagen untersucht; sie liegt nach ihren Schätzungen weit jenseits von 200 Jahren, während für Normalbeton nur 100 Jahre prognostiziert werden. Gerade im Hinblick auf nachhaltiges Bauen ist das ein schlagkräftiges Argument.

„ … so werden damit Brücken und Offshore-Anlagen gebaut“

➔ Wo liegen die Hauptanwendungsgebiete?

Haufwerksporige Leichtbetone, also Betone mit viel Hohlraum zwischen den Körnern, sind der bevorzugte Baustoff für Mauersteine und Wandelemente. Gefügedichter Leichtbeton wird dagegen eher bei Wänden, Decken und weit gespannten Konstruktionen favorisiert. So werden damit beispielsweise Brücken und Offshore-Anlagen gebaut. Gerade in puncto ökologischem Bauen – wenn es um Dauerhaftigkeit und Wärmeschutz geht – sehe ich für Leichtbeton ein Riesenpotenzial. Leider wird das noch zu wenig genutzt.

➔ Woran liegt das?

Bei Ausschreibungen ziehen Verantwortliche den Leichtbeton nur selten in Erwägung. Weil sie verkennen, dass Leichtbeton eben fest und dauerhaft ist. Da ist noch viel Überzeugungsarbeit nötig. Aber Bedenken auszuräumen gehört eben auch zu meinem Job.

➔ Welche Projekte bearbeiten Sie aktuell?

Beratend begleite ich das wohl derzeit größte Leichtbetonprojekt in Deutschland, den Bau der neuen internationalen Beschleuniger-Anlage zur Forschung mit Antiprotonen und Ionen in der Nähe von Darmstadt. Für den Bau der Gebäudefassade – der Rohbau wird gerade geplant – ist Leichtbeton vorgesehen. Und in Zusammenarbeit mit Heidelberger Beton München befasse ich mich mit Wohnungsbauprojekten, bei denen zum Teil sehr leichte wärmedämmende Leichtbetone verwendet werden.

➔ Welche Chancen räumen Sie dem Leichtbeton in der Zukunft ein?

Gegenüber herkömmlichem Beton wird er allein des Preises wegen auch künftig ein Nischendasein fristen. Aber: Ökologisches Bauen ist in. Und was die Kombination aus Dauerhaftigkeit, Festigkeit und wärmedämmenden Eigenschaften angeht, ist Leichtbeton unschlagbar.

„Ökologisches Bauen ist in“

Georg Haiber

Die vor Ort gefertigten Fassadenelemente mit Bruchsteinen aus Granit erinnern an die Steinhauertradition in Blaibach. Beim Bestücken der Schalung legten viele Bürger mit Hand an. Ausgegossen wurde mit Normalbeton.

Bilbaoeffekt in Blaibach

Konzerthaus als Impulsgeber

Ein kleines Konzerthaus in Blaibach zieht überregionale Gäste in den Bayerischen Wald und erhöht die Attraktivität des Wohnstandortes. Neben unzähligen kulturellen Highlights für Ortsansässige und Klassikfans lockt der Bau aus Leichtbeton auch Architekturtouristen von nah und fern in die abgelegene Region.

Im Innern sorgt die planvolle Faltung der Leichtbetonwände nach Vorgaben von Akustikexperten für guten Klang.

Bürgermeister Wolfgang Eckl und Geschäftsstellenleiter Stefan Zollner ist die Begeisterung über ihr neuestes Bauwerk in der Ortsmitte anzusehen. „Zwei bis drei Führungen wöchentlich mache ich“, erzählt das ehrenamtliche Oberhaupt der kaum 2.000 Seelen zählenden Gemeinde. Wir stehen im modernen Bürgerhaus am Kirchplatz, einem mit Leichtbeton ergänzten Bestandsgebäude. Der Umbau stammt aus der Feder des Münchner Architekten Peter Haimerl, der den Anstoß für die weitere glückliche Entwicklung in der Dorfmitte gegeben hat. Seit einem Jahr lädt das Konzerthaus Blaibach kulturinteressierte Jazz-, Klassik- und Volksmusikfreunde zu fast immer ausverkauften Aufführungen ein. Der Saal mit 197 Plätzen ist architektonisch ein fulminantes Kleinod aus Leichtbeton. Der silbergraue Beton mit seiner lebhaften Oberfläche umrahmt die Bühne, über der seine authentische Struktur die zarte Ausformung einer Almenlandschaft erahnen lässt. Produziert wurde der Leichtbeton für den beeindruckenden Kulturbau in der Oberpfalz vom Betonproduzenten Fleischmann & Zankl aus Viechtach mit Zement aus dem nahegelegenen Werk Burglengenfeld der HeidelbergCement AG.

Laut Bauleiter Karl Landgraf ist Architekt Peter Haimerl mit diesem Bau der Saal mit der besten Akustik in ganz Bayern gelungen. Und Journalist Florian Zinnecker aus München schreibt dazu: „Blaibach, tief im Bayerischen Wald, macht sich gerade einen Namen als Kulturstadt. Aus der ganzen Region fahren die Leute dorthin. Bürgermeister und Gemeinderat waren mutig und kassieren jetzt die Belohnung.“ Dabei war die Ausgangslage alles andere als rosig. Laut einem städtebaulichen Entwicklungskonzept hatte der Ort, wie viele Gemeinden in ländlichen Regionen, eher schlechte Karten. Grund dafür ist der demografische Wandel und die Konzentration von Wirtschaftsaktivitäten in den Metropolen, die einhergehen mit der Abwanderung junger Berufstätiger und dem Rückgang des Tourismus. Jahrelang standen in der Ortsmitte unterhalb der Kirche abrissreife Nachkriegsbauten leer. Einzig ein historisches, denkmalgeschütztes Waidlerhaus, allerdings auch dies ohne Nutzung, schien erhaltenswert. „Eine Kernerneuerung war nötig, aber etwa für ein Ärztehaus fanden sich keine Interessenten“, erinnert sich der Blaibacher Karl Landgraf. Als sich, eher aus Zufall, der ehemalige Regensburger Domspatz Thomas E. Bauer – heute als Bariton auf renommierten Bühnen der Welt zu Gast – für den Erwerb und die Sanierung des ehemaligen Waidlerhauses interessierte, entwickelte sich daraus auch rasch die Vision eines Konzertsaals für diesen Ort.

Das komplette Foyer, selbst der lange Empfangstresen, ist aus Beton gestaltet.

Gegen Widerstände einer Bürgerinitiative konnten die Initiatoren und ein eigens gegründeter Förderverein den Gemeinderat vom Kulturprojekt überzeugen. Der Bariton betreibt die inzwischen angesagte Kulturstätte ehrenamtlich. So entstehen der selbstständigen Gemeinde auch langfristig keinerlei Kosten. „Gemeinsam gelang es auch, durch Bundes- und Landesmittel sowie die Einnahme von Sponsorengeldern die Kosten des 2,4-Millionen-Projekts überschaubar zu halten“, erläutert Bürgermeister Eckl. Rund 75 Veranstaltungen, davon 25 mit regionalem Charakter, laufen im Jahr. „Das Haus kommt an, am Tag der offenen Tür hatten wir Hochbetrieb“, erinnert sich Karl Landgraf, der 40 Jahre lang bis zur Pensionierung ins Bauamt nach Amberg pendelte und dort als Bauleiter für Neubauten des Freistaats Bayern tätig war. Er erkannte die impulsgebenden Chancen für seinen Wohnort. Prompt wurde er von den Initiatoren des Konzertsaals als Experte für die Bauleitung gewonnen. „Ich war anfangs auch skeptisch und hätte nie geglaubt, dass der Bau solche Wellen schlägt“, meint er rückblickend. „In das Arbeiten mit dem Leichtbeton muss man sich hineindenken“, ist nun Landgrafs Erfahrung. Die gefaltete Schichtung der Saalwände erforderte eine Spezialschalung, die ein österreichischer Containerbauer herstellen konnte. Auch das Betonieren hatte Tücken. „Der Leichtbeton wird beim Abbinden sehr warm, beim Rütteln schäumt er auf. Es ist also gut, wenn an den entscheidenden Stellen beim Verdichten immer der gleiche Arbeiter mit der Rüttelflasche hantiert. Man muss ein Gefühl dafür entwickeln und das Gerät gleichmäßig herausziehen.“ Der Leichtbeton, eine Spezialität des Betonproduzenten Fleischmann und Zankl aus dem benachbarten Viechtach, wurde mit Betonmischern angeliefert und vor Ort mit Kran und Kübeln eingebracht. Zur Rezeptur hält sich der Hersteller bedeckt. „Jedenfalls wurde er mit Leichtbetonzuschlägen produziert“, meint Vertriebsleiter Albert Fischer. Bekanntermaßen hat Architekt Peter Haimerl ein Faible für Beton mit Glasschaumschotter. Mit dieser Kombination verschafft er seiner Architektur, die immer auch die Geschichte des jeweiligen Ortes einbezieht, ohne Wärmedämmung ein optimales Klima. se

Objektsteckbrief

Projekt: Konzerthaus, Blaibach

Bauherr: Gemeinde Blaibach, vertreten durch Bürgermeister Wolfgang Eckl

Architekt: peter haimerl . architektur, München

Tragwerksplanung: a.k.a. Ingenieure, München

Bauleitung: Karl Landgraf, Blaibach

Leichtbetonproduzent: rund 280 Kubikmeter von Fleischmann & Zankl Transportbeton, Viechtach

Betonproduzent/Keller: Zitzmann Baustoffe-Betonwerk GmbH, Cham

Zement: CEM II/B-S 42,5 N, ca.140 t, Werk Burglengenfeld der HeidelbergCement AG

Rohbau: Alt Bau GmbH, Pemfling

Rohbau/Keller: Breu Bauunternehmen GmbH, Bad Kötzting

Schalung: Gföllner Fahrzeugbau und Containertechnik GmbH, St. Georgen bei Grieskirchen, Österreich

Preise: Auszeichnung beim Deutschen Architekturpreis 2015

hilbert.atze@heidelbergcement.com
tourist@blaibach.de
www.urbnet.de
www.transportbeton-zankl.de
www.konzert-haus.de

Web Plus Artikel
www.context.heidelbergcement.de

Wohnbau mit System

Porträt Werner-Wohnbau GmbH & Co. KG

Es hagelt Preise für das junge und innovative Unternehmen Werner-Wohnbau GmbH & Co. KG. Zu Recht, denn hier bauen Menschen für Menschen – in hoher Qualität und zu fairen Preisen.

Als die Zwillingsbrüder Alexander und Michael Werner vor 22 Jahren im Keller ihres Elternhauses die Werner-Wohnbau GmbH & Co. KG gründeten, ahnten sie noch nicht, welch rasante Entwicklung ihr Unternehmen einmal nehmen würde. Ihre Vision: Wohnraum in hoher Qualität zu einem fairen Preis zu erschaffen. Unternehmerisches Vorbild war den Brüdern die Automobilindustrie, deren standardisierte Produktionsprozesse sie auf den Hausbau übertrugen. Daraus entstanden ist ein ausgereiftes Konzept für ein Systemreihenhaus in unterschiedlichen Größen und Ausführungen, das heute bundesweit rund 300 Mal im Jahr gebaut wird – Tendenz steigend.

Seit ihrer Gründung 1993 hat sich die Werner-Wohnbau kontinuierlich weiterentwickelt. Neben dem Neubau von Doppel- und Reihenhausanlagen, auf den sich das Unternehmen spezialisiert hat, beschäftigt sich die Firma als zweites Standbein mit dem Modernisieren, Revitalisieren und Umbauen von Bestandsbauten. Das stetig wachsende Leistungsspektrum war Auslöser dafür, dass sich die Zahl der Beschäftigten innerhalb von fünf Jahren verdoppelt hat. Über 40 Mitarbeiter – vom Kundenbetreuer über Bauzeichner und Bauleiter bis hin zum Projektentwickler – kümmern sich darum, den Kunden ihren Traum vom Eigenheim zu verwirklichen, schlüsselfertig versteht sich. Vom Standort Niedereschach aus, inmitten eines idyllischen Wohngebiets, ist Werner-Wohnbau in der gesamten Südhälfte Deutschlands tätig. Seit 2013 werden mit einer Dependance in Hamburg nun auch die Aktivitäten im Norden ausgebaut.

Steffen Schleimer (Unternehmenskommunikation) und Fabian Echle (Teamleiter technischer Innendienst) vor dem Firmensitz im Wohngebiet in Niedereschach. Im kommenden Jahr zieht das Unternehmen in einen neuen und größeren Firmensitz auf der anderen Seite von Niedereschach.

context 3/2015 Kunden und Partner

Steffen Schleimer und Fabian Echle im Gespräch mit Ralf Schumann (rechts), Vertriebsleiter der Heidelberger Kalksandstein GmbH.

Das Haus Typ 136 ist ab Fertigstellung der Bodenplatte in zehn Monaten bezugsreif. Durchschnittlich baut das Unternehmen parallel an 20 Bauvorhaben gleichzeitig. Rund 60 Nachunternehmer sind dafür permanent für Werner-Wohnbau im Einsatz – viele schon seit Jahren. So können Prozesse, etwa durch Gewerke-übergreifende Arbeiten, optimiert und ein schneller Bauablauf garantiert werden.

Gemäß dem Firmenslogan: „Werner-Wohnbau … zum Glück“ legt das mittelständische Unternehmen besonderen Wert auf Flexibilität gegenüber den Kunden: „Bei uns kauft man keine Häuser von der Stange“, erklärt Fabian Echle, Teamleiter für den Innendienst. „Unsere Kunden können Ihren Wohnraum selbst gestalten und an die Familiengegebenheiten individuell anpassen – vorausgesetzt, es bleibt im Rahmen der physikalischen Möglichkeiten.“ Steffen Schleimer von der Unternehmenskommunikation ergänzt: „Besonders wichtig ist uns ein harmonisches, offenes Verhältnis zu den Kunden – geprägt von Ehrlichkeit, Offenheit, Qualität und Kompetenz.“

Ein Konzept, das sich auszahlt – auch bei den eigenen Mitarbeitern. „Dank der bodenständigen und familiären Firmenstruktur ist der Zusammenhalt unter den Kollegen stark“, so Echle. „Wir können auf kurzen Wegen miteinander kommunizieren, bis hoch zur Geschäftsführung.“ Mit einem hohen Maß an Verantwortung, Vertrauen und Freiheit fördert die Geschäftsführung zusätzlich das Innovationsklima. „Die Geschäftsführer Alexander und Michael Werner sind stets darum bemüht, dass jeder Mitarbeiter in seinem Job die Kreativität voll ausschöpfen kann. Ideen werden wertschöpfend eingebunden und die Mitarbeiter ermutigt, sie offen auszusprechen“, erklärt Echle. Laut Geschäftsleitung dürfen auch vorgegebene Ziele mit eigenen Lösungswegen angegangen werden. Im letzten Jahr entstand so beispielsweise die Idee für eine hauseigene Präsentationssoftware, die so konzipiert wurde, dass sie von allen Teams, von der Projektentwicklung bis zum Vertrieb, im Außendienst eingesetzt werden kann. „So kann auf moderne Art und Weise ein einheitliches Bild nach außen kommuniziert werden“, betont Steffen Schleimer. Kein Wunder also, dass die Werner-Wohnbau beim Innovationswettbewerb „Top 100“ bereits zum fünften Mal hintereinander überzeugte und für ihr sehr gutes Innovationsklima ausgezeichnet wurde.

Ein weiterer Grund für die Auszeichnung mit dem Gütesiegel war die Tatsache, dass die Firma den Zertifizierungs-Kriterien nach ISO 9001:2008 in den Bereichen Projektentwicklung, Verkauf, Neubau von Reihen- und Doppelhauswohnanlagen, Modernisierung, Renovierung und schlüsselfertiger Komplettsanierung entspricht. In der Bauträgerbranche ist die ISO-Zertifizierung bislang ein Novum.

Die für diese Betriebsgröße überdurchschnittlich vielen Maßnahmen, mit denen die Brüder Werner ihre Mitarbeiter motivieren, führten außerdem dazu, dass das Unternehmen in diesem Jahr mit dem „Top Job“-Siegel als einer der besten Arbeitgeber im deutschen Mittelstand ausgezeichnet wurde. Zu dem Strauß an Maßnahmen gehört beispielsweise ein ausgefeiltes Boni-System. „Die eigenständige Verwirklichung von Ideen wird großzügig honoriert“, so Echle. „Das stärkt das Selbstwertgefühl und steigert das Engagement unserer Mitarbeiter.“ Motivierend wirkt dabei auch, dass Führungspositionen im Unternehmen bevorzugt aus den eigenen Reihen besetzt werden. Als Arbeitgeber gewährt die Firma ihren Beschäftigten außerdem zwei Weiterbildungen jährlich und festigt mit einem vielseitigen Veranstaltungsprogramm den Teamgeist.

Last, but not least, hat Werner-Wohnbau als erstes und bisher einziges Unternehmen in der Region das Vertrauens-Gütesiegel „Geprüfte Bauherrenzufriedenheit“ für nachweislich zufriedene Bauherren erhalten. „Diese Auszeichnungen machen uns dreifach stolz“, sagt Echle. „Wir freuen uns, dass unsere Arbeit sowie unser Selbstverständnis, unsere familiären Werte, so gut angenommen werden. Dass ein Bauträger Qualität liefern muss, ist heutzutage Standard und kein Kriterium mehr“, so Echle weiter. „Wir möchten vielmehr, dass die Kunden Vertrauen haben und sich rundum gut aufgehoben fühlen.“ ceck

ralf.schumann@heidelbergcement.com

www.heidelberger-kalksandstein.de

www.werner-wohnbau.de

WERNER-WOHNBAU UND HEIDELBERGER KALKSANDSTEIN – EINE WERTE-ALLIANZ

Seit ihrer Gründung 1993 setzt die Werner-Wohnbau GmbH & Co. KG für ihren eigenen Erfolg auf verlässliche Partner, wie auf die Heidelberger Kalksandstein GmbH. So plant das Wohnbauunternehmen bei seinen Reihenhäusern und künftig auch im Geschosswohnungsbau ausschließlich mit dem System KS-QUADRO E von Heidelberger Kalksandstein, ein massives Kalksandstein-Mauerwerk, in das vertikale Leerkanäle integriert sind. Durch die Leitungskanäle für Strom und Kommunikation entfällt das Schlitzen von Wandflächen, das zusätzlichen finanziellen Aufwand bedeuten würde. Teamleiter Fabian Echle: „Bei immerhin 300 Wohneinheiten mit 60.000 Quadratmetern verbauten Kalksandsteinen im Jahr hat sich das System für uns sehr bewährt, die meisten Abläufe erfolgen beinahe blind. Ein weiterer Vorteil von Kalksandstein ist, dass das Mauerwerk schmal gehalten werden kann und der im Wohnungsbau wichtige Schallschutz vorhanden ist.“

context 3/2015 Markt und Umwelt

Home sweet home

Neue Unterkünfte für Uferschwalben

Der natürliche Lebensraum für Uferschwalben wird immer knapper. Sie ziehen daher in neue Wohngegenden: die Steilhänge der Sand- und Kiesabbaustätten. Ein ausgetüfteltes Artenschutzprogramm sorgt dort dafür, dass Bagger und Vögel sich nicht in die Quere kommen.

Uferschwalben bauen ihr „Heim" am liebsten in steile Sandhänge. Damit werden Sand- und Kiesgruben für sie zu attraktiven Wohngebieten.

Die ideale Wohnung für Uferschwalben ist in Sand oder Lehm gebaut und liegt an einem Steilhang. In natürlicher Umgebung wären das beispielsweise frische Abbruchkanten an den Steilufern von Flüssen – daher auch der Name des Vogels. Doch in Deutschland sind die meisten Flüsse begradigt und die Nistplätze der Uferschwalbe damit verschwunden. Ohne diesen Lebensraum dürfte sie eigentlich in Deutschland kaum noch anzutreffen sein.

Doch der auf der roten Liste stehende Vogel hat ein neues Habitat gefunden: Sand- und Kiesabbaustätten. Die von Baggern frisch geschaffenen steilen Wände sind aus Vogelsicht ideal und beliebte Brutplätze der Uferschwalbe. Sind sie einmal eingezogen, müssen die Wände bis zum Ende der Brutsaison im September stehen bleiben. Damit vorgesehener Abbau- und Brutplan nicht kollidieren, hat die HeidelbergCement AG beziehungsweise die Heidelberger Sand und Kies GmbH im Jahre 2007 ein umfangreiches Artenschutzprogramm für seine deutschen Abbaustätten erarbeitet – von denen zurzeit 54 in diesem Programm integriert sind.

Um zu wissen, welche Steilhänge sich die Tiere aussuchen oder zukünftig aussuchen könnten, schaut Senior Ecologist Tina Gölzer in der Brutzeit von Juni bis Juli bei allen in Frage kommenden deutschen Abbaustätten des Unternehmens vorbei und erfasst dort den Bestand. „Die Population von Uferschwalben ist starken Schwankungen unterworfen, bedingt durch das Wetter, das Angebot an Nistplätzen und Nahrung. Da müssen wir immer am Ball bleiben", erklärt Tina Gölzer, die in der Abteilung Global Geology and Raw Materials der HeidelbergCement Technology Center GmbH für das Artenschutzprogramm Uferschwalbe verantwortlich ist.

In den Wintermonaten planen die Werksleiter den Abbau für die kommenden Monate. Stehen an einer für Uferschwalben attraktiven oder von ihnen bereits genutzten Steilwand im Frühling Abbauarbeiten an, schaffen die Kieswerke den Vögeln rechtzeitig Ausweichquartiere an unbenutzten freien Steilhängen oder sandig-tonigen Oberbodenhalden. Gleichzeitig flachen sie die zum Abbau bestimmten Wände vor der Rückkehr der Uferschwalben ab und machen sie dadurch unattraktiv. So können bereits im Vorfeld potenzielle Konflikte durch geeignete Management- und Pflegemaßnahmen verhindert werden.

Zusätzlich wird geschaut, wo und wie den Vögeln weiterhin Unterschlupf gewährt werden kann. Denn mit der Zeit wächst ein Hang zu und macht ihn unattraktiv als Behausung für die Uferschwalbe. Neue Steilwände werden daher nach jeder Brutsaison mit Spaten oder einem Bagger sauber abgestochen. Sie werden möglichst nicht bepflanzt, sondern offen gelassen, nötigenfalls sogar entbuscht.

Über die Zeit entstehen so immer weitere zuverlässige Habitate für die Uferschwalbe. Im Kieswerk Durmersheim, südlich von Karlsruhe, ging man sogar noch weiter. Bereits seit 1991 ist das Kiesabbaugebiet dank seiner außergewöhnlichen Biodiversität als Naturschutzgebiet (NSG) mit dem Namen „Kiesgrube am Hardtwald Durmersheim" ausgezeichnet. Habitate, die dort geschaffen und geschützt werden, sind beispielsweise Sandrasenbereiche oder durch den Abbau entstandene Steilufer. Neben Arten wie Schwarzkehlchen und Flußregenpfeifer ist auch die Uferschwalbe eine wichtige Zielart in diesem Gebiet. Alle drei Jahre findet ein Monitoring der Lebensräume und der darin lebenden Arten statt, um die Entwicklungen und Veränderungen zu dokumentieren.

Um die Zahl der in der Kiesgrube nistenden Uferschwalben zu vergrößern, arbeiten Naturschutz und Unternehmen zusammen. So haben die HeidelbergCement AG und ihr Kooperationspartner BirdLife International, beziehungsweise ihr deutscher Partner vor Ort, der Naturschutzbund Deutschland (NABU) Baden-Württemberg, 2014 ein Uferschwalbenhotel am Ufer aufgestellt: zwei Häuschen mit insgesamt 100 Nistkästen, orientiert an Plänen, die sich bereits andernorts für eine ähnliche Schutzmaßnahme bewährt hatten. Die Arbeiten wurden darüber hinaus mit dem Regierungspräsidium Karlsruhe als zuständiger Behörde für das Naturschutzgebiet abgestimmt.

Noch sind die Vögel nicht eingezogen, nutzen aber das reichhaltige Nahrungsangebot der Kiesgrube und der direkten Umgebung. „Wenn es geht, versuchen wir, auf künstliche Nisthilfen zu verzichten", erklärt Tina Gölzer. „Sie kommen an das Original nicht ganz heran – auch wenn es sich hier um ideale Wohnungen handelt." Reklame kann sie bei den Vögeln nicht machen, hofft aber, dass sie sich mit der Zeit von dem attraktiven Angebot überzeugen lassen und einziehen.

Anke Biester

tina.goelzer@heidelbergcement.com

www.heidelbergcement.de/artenvielfalt/

context via Klick

Kundenmagazin jetzt als Online-Magazin verfügbar

Bewährtes weitergedacht: context, das Magazin von HeidelbergCement gibt es jetzt auch online – angereichert mit informativem Mehrwert.

Klare Strukturen, ästhetische Bilder, Unterhaltendes, Informatives und mitreißende Geschichten, die den Unternehmensalltag mit all seinen spannenden Facetten zeigen – genau das bietet „context" seinen Lesern seit nunmehr zehn Jahren. Die enorme Bandbreite der Einsatzmöglichkeiten von Zement, Beton oder Kalksandstein bildet dabei das Fundament des Magazins von HeidelbergCement. Was sich in vier Ausgaben pro Jahr bewährt hat, wurde nun weitergedacht: Mit „context online" hat HeidelbergCement den nächsten Schritt getan und sein Kundenmagazin um viele Funktionen erweitert. So steht dem Leser von context und allen, die sich für die Themenvielfalt zwischen Bauen und Gesellschaft interessieren, neben der Print-Ausgabe ab sofort eine vollwertige Online-Version zur Verfügung, die gleichzeitig die seit 2012 bestehende „context-App" ablöst.

Den Lesern wird dabei mehr geboten als eine Eins-zu-Eins-Kopie der Printversion. context wird erlebbar: Mit einer modernen Gestaltung, die den Lesegenuss der Printausgabe von context mediengerecht im Web abbildet. Mit großformatigen Bilderstrecken und Videos für einen visuellen Genuss. Ausführliche Pläne und Skizzen bereichern die Berichte und weitergehende Informationen und Daten sorgen für eine größere Informationstiefe. Auch kann der Anwender per Klick E-Mail-Kontakt aufnehmen oder via Link im Internet weitere Informationen erhalten. Natürlich kommt auch eine einfache, intuitive Navigation nicht zu kurz.

Die Website, die gemeinsam mit den Agenturen INSPIRATIONlabs und KontextKommunikation aus Heidelberg entwickelt wurde, ist für die Darstellung auf sämtlichen Endgeräten von Smartphones über Tablets bis hin zu Desktop PCs optimiert.

Redaktionell verantwortlich sind die Chefredakteurin der Print-Ausgabe Conny Eck sowie Susana Dávila Gómez, Online-Expertin bei HeidelbergCement. ceck

➔ DAS BIETET CONTEXT ONLINE

+ Web Plus Artikel: Inhalte der Print Ausgabe, die online mit Zusatzinformationen und multimedialen Inhalten angereichert sind.
+ Web Only Artikel: Exklusive Web-Inhalte für die Leserinnen und Leser von context online!
+ Digitales Archiv: Sammlung aller bis dato erschienenen Ausgaben mit Download-Option
+ Responsives Design: Optimale Darstellung auf allen Endgeräten, vom Smartphone bis zum Desktop
+ Profile: Hier finden sich künftig Profile von Architekten, Bauträgern, Lieferanten, Autoren etc.
+ Zoombare Panorama-Ansichten im Vollbildmodus
+ Vielzahl verschiedener Medientypen: Video, Bilder, Galerien, Baupläne etc.
+ Bestellformular für Abo und einzelne Ausgaben

www.context.heidelbergcement.de

Fachforum
tHIS Fachforum Tief- und Straßenbau

29. Oktober 2015 München/
Novotel München Messe
19. November 2015 Berlin/Golden Tulip Berlin

Das tHIS Fachforum Tief- und Straßenbau bietet einen Überblick über ausgewählte Verfahrens- und Produktentwicklungen im Tief- und Straßenbau. Führende Branchenvertreter bilden fundiertes Praxiswissen sowie aktuelle Details zu Regelwerken und Gesetzesvorgaben kompetent und kompakt für Sie ab.
Das tHIS Tiefbau Fachforum ist der ideale Ort, um über zukunftsorientierte „Best-Practice-Lösungen" im Umgang mit unseren Infrastruktursystemen zu diskutieren. Hierbei ist eins besonders wichtig: der intensive Gedanken- und Informationsaustausch hochgradig qualifizierter Tiefbau-Experten auf Teilnehmer- und Referentenseite.

Das Fachforum widmet sich folgenden Themen:
- Regenwassermanagement
- Wasserorientierte Stadtplanung
- nachhaltige Entwässerungssysteme
- modulare Schachtsysteme aus Kunststoff
- Schnellbeton: schneller und wirtschaftlicher Verkehrswegebau
- Baugrundverstärkung
- Expansionsharze: Tragfähigkeitserhöhung und Anhebung von Fundamenten und Betonböden

Weitere Informationen

➔ Bauverlag BV GmbH
Lara Gerling
Lara.Gerling@bauverlag.de
Tel.: 05241 80 42517
Fax: 030 308 77 78-8

Quarry Life Award geht in die dritte Runde
Jetzt bewerben

Auch in diesem Jahr setzt HeidelbergCement seinen erfolgreichen internationalen Forschungswettbewerb fort. Mit der Durchführung der Forschungsprojekte möchte sich das Unternehmen sowohl für die Artenvielfalt von Tieren und Pflanzen, als auch für die einzigartige lokale Flora und Fauna in über 1.000 Steinbrüchen und Kiesgruben einsetzen. Alle Schüler/Schülerinnen, Studenten/Studentinnen und Forscher/Forscherinnen sind herzlich eingeladen, ein Projekt zu entwickeln, das die Artenvielfalt in unseren Abbaustätten fördert.

Bewerben Sie sich jetzt bis zum 1. März 2016 auf www.quarrylifeaward.de und gewinnen Sie Preisgelder von 1.500 Euro bis 30.000 Euro.

Weitere Informationen:
HeidelbergCement AG
Marketing Deutschland
Viktoria Schleidowiz
Tel. 06221 481-39506
➔ quarrylifeaward.DE@heidelbergcement.com

Besuchen Sie uns auch auf Facebook
facebook.com/quarrylifeawarddeutschland

Meldung
InformationsZentrum Beton neu aufgestellt

Das InformationsZentrum Beton (IZB) hat sich 2015 durch die Verschmelzung von BetonMarketing Deutschland und den regionalen Beton-Marketing-Gesellschaften neu aufgestellt. Als zentrale Drehscheibe agiert das IZB mit Kontakt- und Beratungsstellen in Beckum, Erkrath, Hannover und Ostfildern.
Als Plattform der Hersteller und als Impulsgeber der Branche bietet das IZB ein Netzwerk für alle Partner am Bau. Zu den Kernaufgaben des IZB gehören die Markterweiterung, die Marktsicherung und die Imageförderung für zementgebundene Bauweisen. Neue Anwendungsbereiche für zementgebundene Baustoffe werden ebenso gezielt gefördert wie der Einsatz innovativer Produkte und Verfahren.

Wesentliches Element ist die technische Beratung von Bauherren, Bauausführenden, Architekten und Ingenieuren. Das IZB hat dabei sowohl den Hochbau als auch den Ingenieur- und Straßenbau im Blick, den Garten- und Landschaftsbau genauso wie das landwirtschaftliche Bauen. Die Inhalte orientieren sich am aktuellen Baugeschehen: Im Fokus stehen Betone und Verfahren, die verlässliche technische Lösungen ermöglichen, die Gestaltungsspielräume in der Architektur öffnen, die wirtschaftliches, qualitätsvolles und nachhaltiges Bauen unterstützen.

Weitere Infos unter
➔ www.beton.org

Impressum

Herausgeber: Christiane Bohlmann, HeidelbergCement AG, Marketing Deutschland, Berliner Straße 6, 69120 Heidelberg, www.heidelbergcement.de
Chefredaktion und Kontakt: Conny Eck (ceck) (V.i.S.d.P.), Produkt- und Objekt-PR, Telefon: +49 (0)6221/481-39487, Fax: +49 (0)6221/481-39540, E-Mail: context@heidelbergcement.com
Bildredaktion: Steffen Fuchs, E-Mail: steffen.fuchs@heidelbergcement.com
Redaktion, Grafik, Produktion, Projektleitung: Konradin Relations, Leinfelden-Echterdingen, www.konradin-relations.de; Jennifer Bühling (Projektleitung); Susanne Ehrlinger (se) (Redaktion); Nicole Gauch (Grafik); Claudia Hildner (Lektorat)
Litho/Bildbearbeitung: TEXT & GRAFIK, Heidelberg;
Druck: abcdruck GmbH, Heidelberg, www.abcdruck.de
Bildnachweis: Titel, 5 r.o.: © Co-Design - Fotolia.com; 4 l. (Künstler: Leandro Erlich, Argentinien) und r.u., 6/7, 8/9, 18, 20/21, 26, 27 l., 28 o., 29, 30/31, 33 r., 34/35, 36, 43: © HeidelbergCement (Steffen Fuchs); 3: © Peter Dorn, Heidelberg; 4 r.o., 24/25: © Andreas Friese; 5 l., 37, 39: © Christian Buck; 5 r.u., 42: © mpfphotography - Fotolia.com; 10/11: © Mr Doomits - Fotolia.com; 12 o.: © HildaWeges - Fotolia.com; 12 m.: Dietmar Tollerian; 12 u.: © SARL Museumotel - SCI Modules, Joël Morel - Bruno Tourmen; 13: © kalafoto - Fotolia.com; 14: © Tiberius Gracchus - Fotolia.com; 15 l. und beide unten: © Iwan Baan, Amsterdam; 15 r.: © Atelier Bow-Wow, Tokio; 17: © Andreas Heddergott, München; 19 r.: © Werkgemeinschaft Landau Freie Architekten; 22, 23: © Rosenthal Media, Welle; 27 r.: © Thomas Weinberger für Firmengruppe Bögl; 28 m.: Firmengruppe Max Bögl; 32: Michael Voit; 33 l.: Michael Christian Peters; 38: Werner-Wohnbau GmbH & Co. KG; 40/41: © HeidelbergCement (Tina Gölzer); 41 (kleines Bild): © HeidelbergCement (Jochen Röder)
Beirat: Eckhard Bohlmann, Dr. Klaus Felsch, Alexander Humbert, Christian Knell, Dirk Rudolph, Alfred Rupp, Elke Schönig, Thomas Wittmann
Auflage und Erscheinungsweise: 22.000 Exemplare; vier Ausgaben pro Jahr. Alle Rechte vorbehalten. Reproduktion nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers und der Redaktion. Für unverlangt eingesandtes Material übernimmt die Redaktion keine Gewähr.

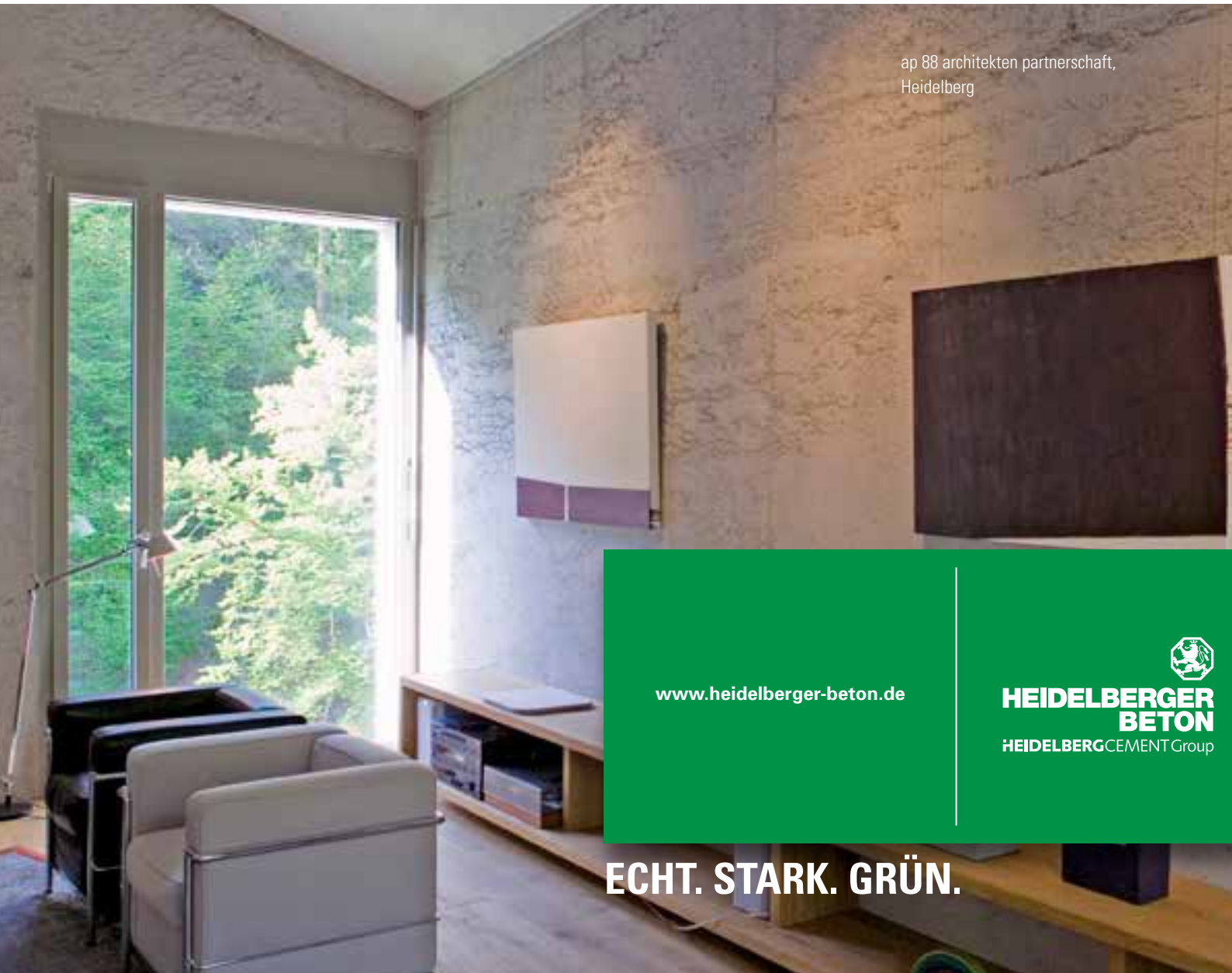
Die nächste Ausgabe erscheint im Dezember 2015.

HEIDELBERGER LEICHTBETON

Der Leichtbaustoff für Wärmedämmung und anspruchsvolle Konstruktionen

Weniger Gewicht ermöglicht eine schlankere Bauweise und bietet damit größere gestalterische Freiheiten. Aber Leichtbeton kann noch mehr: Durch die geringere Rohdichte verfügt er über hervorragende Wärmedämmeigenschaften, ist umweltverträglich und pumpfähig. In punkto Qualität und Festigkeit verfügt er nach DIN 1045 über die gleichen Merkmale wie seine „normalen" Vertreter.

Alles Eigenschaften, die Ihnen eine Entscheidung für dieses Produkt von Heidelberger Beton sicher leicht machen. www.heidelberger-beton.de/leichtbeton



ap 88 architekten partnerschaft, Heidelberg

www.heidelberger-beton.de

HEIDELBERGER BETON
HEIDELBERGCEMENT Group

ECHT. STARK. GRÜN.